Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Republik. 1918-1930
41 (1927)

92 (21.4.1927)

urn:nbn:de:gbv:45:1-544907

Visual Library

41. Jahrgang

Die „Republik" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Der Abonnementspreis beträgt für einen Monat 2.20 Reichsmark frei Haus, für Abholer von der Expedition (Peterstraße 76) 1.90 Reichsmark, durch die Post bezogen für den Monat 2.20 Reichsmark.

Republik

Preis 10 Pfennig

Anzeigen: mm-Zeile od. deren Raum für Rüstr.-Wilhelmsh. u. Umg. 10 Pf., Familienanzeig. 8 Pf., für Anzeig. auswärt. Inserenten 20 Pf. Reklamen: mm-Zeile lokal 50 Pf., ausw. 70 Pf. Rabatt nach Tarif. Platzvorschriften unverbindl. Geschäftsstelle in Oldenburg: Kastanienallee 32, Fernsprecher Nr. 1795

Norddeutsches Volksblatt – Sozialdemokratisches Organ für Oldenburg-Ostfriesland – Oldenburger Volksblatt

Hauptexpedition: Peterstraße 76 Fernsprecher Nr. 58 | Wilhelmshaven-Rüstringen, Donnerstag, 21. April 1927 * Nr. 92 | Redaktion: Peterstraße Nr. 76 Fernsprecher Nr. 58

Rußlands Afghanistan-Vertrag.

Die Rivalität mit England.

(Riga, 21. April. Radiodienst.) Am Mittwoch wurde in Moskau der in Kabul erfolgte Abschluß eines Freundschafts- und Neutralitätsvertrages zwischen Sowjetrußland und Afghanistan bekanntgegeben. Der demonstrativen Bekanntgabe wohnten der türkische und persische Gesandte in Moskau bei. In dem abgeschlossenen Vertrag garantiert Sowjetrußland dem Lande Afghanistan die vollständige Souveränität, während die zaristische Regierung 1907 Afghanistan noch als englisches Interessengebiet anerkannte. In den politischen Kreisen Moskaus verspricht man sich von dem neuen Vertrag eine starke Wirkung auf England.

Vom russischen Rätekongreß.

(Moskau, 21 April. Radiodienst.) Der Rätekongreß Sowjetrußlands schloß gestern die Besprechungen über den von Rykow erstatteten Regierungsbericht und nahm einstimmig einen Beschluß an, in dem die Tätigkeit der Regierung und ihr weiteres politisches und wirtschaftliches Programm voll und ganz gebilligt werden.

Furchtbare Banditentat in Mexiko.

500 Banditen überfallen einen Eisenbahnzug, rauben ihn aus und verbrennen ihn mitsamt seinen 186 Passagieren.

(London, 21. März. Radiodienst.) Aus Mexiko liegen hier Meldungen vor, nach denen dort 500 Banditen einen Zug überfielen, ihn ausraubten und in Brand steckten. Der Zug verbrannte vollständig mitsamt der in ihm befindlichen 186 Passagiere. Vergebens versuchten Männer und Frauen unter furchtbarem Schreien aus den brennenden Abteilen auszubrechen, sie wurden stets durch die Revolverschüsse der Banditen zurückgehalten oder getötet. Als eine Verfolgung unter Einsetzung von Militär eingeleitet wurde, waren die Banditen bereits verschwunden. Von mexikanischer Seite wird erklärt, daß es sich bei diesem Vorkommnis um den gemeinsten Grausamkeitsakt in der mexikanischen Geschichte handelt.

Verhaftung eines Banderolenschiebers.

Die Aachener Kriminalpolizei verhaftete den Hauptschuldigen in der Banderolenschieberangelegenheit Katzky auf deutschem Gebiet in der Nähe der Grenze. Katzky wurde dem Amtsgericht zugeführt. Seine Ueberführung nach Berlin wird in einigen Tagen erfolgen.

Schrecklicher Fall von Menschenfresserei.

In Amerika schlachten drei junge Leute ihren Freund und essen ihn auf.

Ein schrecklicher Fall von Menschenfresserei wird aus Südamerika gemeldet. Dort war eine Gruppe von vier jungen Leuten in die Anden gewandert. Als ihnen ziemlich hoch im Gebirge die Lebensmittelvorräte ausgingen, beschlossen drei von ihnen, den vierten der Gruppe zu töten und zu verzehren. Dieser Beschluß wurde dann auch ausgeführt. Der Vorgang, durch den sich die drei vor dem Hungertode retteten, ist inzwischen gerichtlich bestätigt worden.

Ein Presseprozeß in Oldenburg.

Opfer einer gewissenlosen Berichterstattung.

Das Opfer eines gewissenlosen Berichterstatters wurden die Redakteure Reploeg von den „Nachrichten", Oldenburg, und Dr. Kaiser vom „Delmenhorster Kreisblatt", Delmenhorst, sowie der Redakteur Büchmann von der „Weser-Zeitung", Bremen. Anfang Januar dieses Jahres veröffentlichten die genannten Zeitungen unter verschiedenen Ueberschriften eine Nachricht aus Delmenhorst, in der eine Geschichte über einen merkwürdigen Stiefelkauf erzählt wurde. Der sozialdemokratische Ratsherr Schömer sollte danach versucht haben, einem Parteiangehörigen unter Mißbrauch seiner Amtsbefugnisse geschäftliche Vorteile zuzuwenden. Die Angelegenheit kam vor dem Landesschöffengericht Oldenburg gestern zur Verhandlung. Diese Verhandlung führte zu einem Vergleich, nachdem die Angeklagten die Erklärung abgegeben hatten, daß ihnen der Vorwurf des Mißbrauchs der Amtsbefugnisse durch Ratsherrn Schömer ferngelegen habe und daß der Vorwurf nicht aufrecht erhalten werde. Der beleidigte Ratsherr Schömer erhielt die Befugnis, eine zu Protokoll gegebene Erklärung der Angeklagten in mehreren Blättern zu veröffentlichen. Alle Strafanträge — auch der Magistrat Delmenhorst hatte sich dem Verfahren angeschlossen — wurden zurückgezogen. Gegen die „Weser-Zeitung" war ein besonderes Verfahren anhängig gemacht worden. Die anwesenden Vertreter dieser Zeitung traten am Schluß der Verhandlung mit der Partei des Beleidigten zusammen, um einen ähnlichen Vergleich vorzubereiten, so daß die Angelegenheit damit erledigt sein dürfte. In der Erklärung stellen die Redakteure ausdrücklich fest, daß sie die Art der Erledigung des Falles begrüßen.

Reichsfinanzminister Dr. Köhler, der in dieser Woche mit seiner Familie endgültig nach Berlin übersiedelt, hat sein Mandat im badischen Landtag niedergelegt.

Am Vorabend der österreichischen Wahlen.

Sozialistische Steuern in Wien.

Von

Hugo Breitner, Wien.

Zu den österreichischen Parlaments- und Gemeindewahlen am 24. April gibt Genosse Breitner, der bewährte Leiter des Finanzwesens der Stadt Wien eine Uebersicht über die Riesenleistungen der sozialdemokratischen Wiener Rathausmehrheit. (Die Redaktion.)

Die stärksten Waffen unseres Wahlkampfes, den wir am 24. April in Oesterreich führen, sind die riesigen Leistungen der sozialdemokratischen Gemeindeverwaltung in Wien für Arbeiterklasse und Kleinbürgertum und die Art der Bezahlung dieser Riesenleistungen durch Steuern auf den Besitz. Die bürgerlichen Parteien nennen unsere sozialistische Steuerpolitik „Steuersadismus". Mit keinem Wort erkennen sie die gewaltigen Leistungen der Sozialdemokratie auf den Gebieten der Fürsorge, der Volksgesundheit, des Verkehrs und insbesondere die Schaffung von jährlich 7000 neuen Kleinwohnungen an. Die 30 000 neuen Proletarierwohnungen, die in den Jahren 1924 bis 1928 fertiggestellt sein werden, bedeuten eine Kulturtat ersten Ranges; sie haben die Lage auf dem Wiener Wohnungsmarkt geändert, sie haben unendliches Elend beseitigt und Glück verbreitet! Aber unsere „Christlich-Sozialen" freuen sich nicht der getrockneten Tränen der Aermsten der Armen, die nun ein Dach über ihrem Haupte haben, sondern weinen mit den Hausbesitzern...

Es ist für uns auch weder überraschend noch unangenehm, daß unsere Steuerpolitik den Gegenstand leidenschaftlicher erbitterter Kritik bildet. Das beweist uns lediglich, daß wir Sozialdemokraten tatsächlich und mit fühlbarem Erfolg andere Wege gegangen sind als früher die Bürgerlichen. Das ist ja eben das Merkmal der Wiener Gemeindesteuern, und darin unterscheiden sie sich von dem bürgerlichen Abgabensystem der Vergangenheit, daß die Massen geschont und der Besitz belastet wird.

Wir fragen in allererster Linie: „Wer soll die Steuern bezahlen — die Armen oder die Reichen?" und geben eine sozialdemokratische Antwort! Wir treiben also nicht wie früher die Bürgerlichen eine kapitalistische, sondern eine sozialistische Steuerpolitik.

Unser Kampf ist ein Teilkampf des großen Ringens zwischen Großbürgertum auf der einen Seite und Kleinbürgertum und Arbeiterschaft auf der anderen Seite um die Verteilung der Steuerlasten. Es ist uns in Wien gelungen, die besitzenden Kreise in einem früher nie gekannten Umfange zum Steuerzahlen zu zwingen. Das ist die einfache Erklärung für die bis zur Besinnungslosigkeit gehende Wut unserer bürgerlichen Gegner gegen das rote Wien!

Wir halten uns für berechtigt und verpflichtet, jede Art von Luxus soweit wie irgend möglich zu besteuern, um in einer Zeit, in der Hunderttausende verelenden, den kleinen Kreis, der ein üppiges Leben führt, für die Allgemeinheit tributpflichtig zu machen. Aus diesem Grunde erheben wir u. a. folgende Steuern, die sämtlich die Lebenshaltung der Arbeiterschaft und des Kleinbürgertums schonen und den Luxusbedarf belasten.

Die Wohnbausteuer belastet die Mieter nach ihrer Leistungsfähigkeit sehr verschieden. Die Wirkung der Staffelung kommt sehr drastisch in der Tatsache zum Ausdruck, daß 498 121 Wohnungen und Geschäftslokale mit den niedrigen Mietzinsen soviel Wohnbausteuer wie bloß 620 Palais, Luxusvillen und Bankgebäude.

Der Hausbesitzer hat die Pflicht, diese Steuer einzuziehen und an die Stadt abzuführen. Er erhält von der abgelieferten Summe 10 Prozent, höchstens aber 12 Mark im Monat. Eine weitere Entschädigung erhält der „Hausbesitzer" nicht. Der Inhaber einer Proletarierwohnung hat also an „Miete" im Monat lediglich ein paar Pfennige zu zahlen. In den städtischen Neubauten wird ein Betrag für Zentralheizung, Waschküche usw. umgelegt, der die Monatsabgabe für ein Zimmer mit Küche und Klosett auf etwa 6 Mark erhöht; zwei Zimmer mit Küche usw. kosten alles in allem durchschnittlich 6 Mark und drei Zimmer mit Beigelaß 11 Mark. Die Wohnbausteuer bringt jährlich 20 Millionen Mark, die restlos dem Wohnungsbau zugute kommen.

Der Mieterschutz und die gerechte Staffelung der Wohnbausteuer haben die Arbeiterschaft und das Kleinbürgertum von der Sorge um die Miete befreit. In der Vergangenheit hat es allerdings ein bißchen anders ausgeschaut. Von der Miete entfielen rund 40 Prozent auf öffentliche Ausgaben. Eine jener licht- und luftlosen Proletarierwohnungen kostete monatlich 24 Mark. Davon waren 10 Mark öffentliche Abgaben für Staat, Land und Gemeinde. Sonst hatte ein Wiener Arbeiter im Jahre 1914 als Wohnsteuer zu zahlen. Heute zahlt er für dieselbe Wohnung nur 6,50 Mark jährliche Steuer. Nicht einen Pfennig mehr! Das ist der Unterschied zwischen bürgerlicher und sozialdemokratischer Steuerpolitik. Aber auch der Mittelständler zahlte von seinen 720 Mark Miete 300 Mark Wohnsteuer, heute nur 18 Mark im Jahr!

Auch die Hauspersonalabgabe geht den Arbeitern und Angestellten nichts an. Aber sogar der ganze Mittelstand wird von dieser Steuer nicht betroffen, denn die erste Hilfskraft ist steuerfrei und die zweite kostet jährlich bloß 30 Mark Steuer. Lediglich wohlhabende und schwerreiche Familien werden von der bei der dritten Hilfsperson einsetzenden starken Steigerung der Steuer erfaßt. Die dritte und jede weitere Hilfskraft kostet jährlich 150 Mark mehr als die vorhergehende. Die dritte kostet also 180 Mark, die vierte 330 Mark usw. Vier Hausgehilfinnen zusammen kosten 540 Mark Steuer. Der Chef der Familie Rothschild, deren Reichtum sprichwörtlich ist, zahlte im Jahre 1924 für 47 Personen 301 140 Mark und im Jahre 1925 für „nur noch" 39 Personen 214 035 Mark. Etwa 7 800 Wiener Haushalte und Klubs zahlen für ihr Personal an Abgaben jährlich etwa 1¼ Millionen Mark.

Die Kraftwagenabgabe ist nach Pferdestärken gestaffelt. Ein kleiner 3/10-Wagen kostet jährlich 270 Mark, ein 16/22-Fordwagen kostet 990 Mark und ein 32-Daimler 1 260 Mark Steuer. Weder Arbeiter noch Angestellter noch Kleinbürger werden von der Kraftwagenabgabe betroffen, denn Motorräder sind in Wien ebenso wie Lastkraftwagen steuerfrei. Autodroschken zahlen bloß 43 Mark im Jahr. Diese Steuer bringt 2¾ Millionen Mark.

Die Lustbarkeitssteuer beträgt 5 Prozent für Theater und Oper, 10 Prozent für Operette und Revuen, 5 Prozent für Konzerte und Lichtbildervorträge, 23 Prozent für Tanzkurse, Zirkus und Varietee, 26 Prozent für sportliche Veranstaltungen, 28½ Prozent für Kinos und 33⅓ Prozent für Pferderennen, Box- und Ringkämpfe.

Ganz oder teilweise steuerfrei sind wohltätige, wissenschaftliche oder Bildungsveranstaltungen. Ertrag 7,2 Millionen

Abgaben von Speisen und Getränken werden nur erhoben in Lokalen, die sich durch Ausstattung, bevorzugte Lage, höhere Preise usw. hervorheben, also besonders von Konzertkaffees und Nachtlokalen. Die Abgabe beträgt 15 Prozent des Entgelts und bringt 7,5 Millionen Mark. Fünf Sechstel aller Betriebe sind abgabefrei. Die Wiener Arbeiter und Angestellten, die Kleingewerbetreibenden, die Aerzte, Lehrer, Rechtsanwälte, Professoren sind nicht die Besucher von Nachtlokalen...

Die Fremdenzimmerabgabe beträgt mindestens zehn Prozent des Gesamtentgelts, steigt jedoch bei teueren Hotels bis zu 20 Prozent. „Stundenhotels" zahlen 35 Prozent. Jetzt eben ist ein neues Gesetz herausgekommen, wonach den Hoteliers die Steuer während der nächsten drei Jahre um die Hälfte ermäßigt wird, wenn sie entsprechend große, rund doppelt so hohe Investionen vornehmen und ihre Betriebe modernisieren.

Der Feuerwehrbeitrag deckt mit 1,5 Millionen Mark die Hälfte der Gemeindeausgaben für die Feuerwehr und wird bezahlt von den gegen Brandschaden Versicherten in Höhe eines Drittels der Gesamtleistung des Versicherten. Auch diese Abgabe ist also auf die starken Schultern gelegt.

In der Vorkriegszeit gab es keine Hauspersonalabgabe, keine Autosteuer, keine Fürsorgeabgabe und keine gestaffelte Wohnbausteuer. Die Palais wurden lächerlich

Aus dem heutigen Inhalt:

Klaus Störtebekers Lebensweg.

Landesbibliothek Oldenburg

niedrig im Mietwert angenommen. Diese Reichsten der Reichen haben tatsächlich nicht viel mehr gezahlt als jeder arme Teufel. Auch nicht, wenn sie in teueren Lokalen speisten, da ja die so „schauderhafte" Nahrungsmittelabgabe noch nicht erfunden war. Nicht einmal wenn sie zum Rennen fuhren oder in einer Theaterloge saßen, da ja die so „furchtbare" Lustbarkeitsabgabe nicht bestand.

Das Ideal bürgerlicher Steuergesetzgebung war und ist auch in Oesterreich die Beseitigung aller Luxus- und Sondersteuern und ihre Umwandlung in Zuschläge auf die Umsatzsteuer des Bundes, die das Stück Brot, das der Arbeitslose sich von seiner kärglichen Unterstützung kauft, ganz genau in demselben Maße trifft, wie das Stück Brot, das jemand zum üppigen Mahle in einem Luxuslokal verzehrt.

Die Gemeinde führt alle städtischen Betriebe grundsätzlich so, daß sie sich lediglich selbst erhalten müssen, aber keinen Gewinn an die Gemeindekasse abzuliefern haben. Infolgedessen ist das Wiener Gas das billigste der Welt. Nicht nur die Gas- und Strompreise, sondern auch der Tarif der Straßenbahn und der Wasserpreis sind tief unter dem Friedensstand. Als besondere Neuerung erhält schon seit einigen Jahren die Wiener Bevölkerung pro Kopf und Tag 35 Liter Hochquellenwasser vollkommen unentgeltlich. Die Durchrechnung erfolgt monatsweise. Zwei Drittel aller Wiener Häuser kommt damit aus. Das ist einzigartig in der ganzen Welt. Die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung in Wien hat aufgehört, diese städtischen Monopole als Steuerschraube zu verwenden. Wir lehnen es auch ab, uns durch ruinöses Schuldenmachen mit mörderischen Zinsen an das Ausland zu belasten.

Der großzügige in der Welt beispiellos dastehende Fürsorgeapparat lindert das Elend, ein modernes Schulwesen rüstet die Jugend für den künftigen Lebenskampf besser als je zuvor. 30 000 neue gesunde Wohnungen, auf deren Vollendung immer weitere folgen werden, verbessern einschneidend die Lebenshaltung eines großen Teiles der Wiener Bevölkerung.

Wir werden mit aller uns zu Gebote stehenden Kraft die bürgerlichen Pläne nach Wiederherstellung des Ertragswertes der Wiener Häuser zu verhindern wissen. Wenn Wien trotz Krieg und Niederlage, trotz Zerreißung des Wirtschaftsgebietes sich noch ein bißchen Glück und Frohsinn gewahrt hat, so dankt es dieses einzig und allein der seit 1919 restlos betriebenen Aufbauarbeit der Gemeinde. Diese Arbeit vermindert die Zahl der Arbeitslosen, die heute noch etwa 90 000 beträgt, außerordentlich, denn etwa 70 000 werden durch die Bautätigkeit der Stadt und die sonstigen umfassenden Investionen aller Art beschäftigt.

Unser unentwegtes Festhalten am Mieterschutz wird verhindern, was das Streben der vereinigten Bürgerlichen ist, daß die breiten Massen der Bevölkerung, wie es früher immer gewesen ist, auch diesmal allein die Kriegskosten bezahlen.

Dem neuen Wien des werktätigen Volkes gilt unsere Arbeit. Und nun wollen wir ganz Oesterreich nach dem Vorbild des Roten Wien regieren und verwalten. Möge uns das österreichische Volk am 24. April dazu die Vollmacht geben!

•

In der „Sonn- und Montagszeitung" veröffentlicht Prinzessin Elisabeth Windischgraetz, die Enkelin Kaiser Franz Josefs, die einzige Tochter des Kronprinzen Rudolf, einen aufsehenerregenden Artikel, in dem sie sich als eingetragenes Mitglied der Sozialdemokratischen Partei bekennt, den Wiener Frauen empfiehlt, für die sozialdemokratische Liste zu stimmen, und schließlich zu den Nationalratswahlen am Sonntag einen überlegenen Sieg der Sozialdemokraten erhofft.

•

Aus Wien wird zu der sensationellen Mitteilung über die Prinzessin als sozialdemokratische Wahlagitatorin geschrieben: In den gegenwärtigen Wahlversammlungen der Sozialdemokratie sieht man öfter eine hochragende, noch immer schöne Frau. Es ist die Enkelin Kaiser Franz Josefs, die Prinzessin Elisabeth Windischgraetz. Es ist schon seit langem bekannt, daß Prinzessin Windischgraetz der sozialdemokratischen Partei ihr besonderes Interesse entgegenbringt, deren organisiertes Mitglied sie seit langem ist.

Prinzessin Windischgraetz erklärte hierüber einem Journalisten folgendes: „Man kann auf mancherlei Wegen zum Sozialismus gelangen. Man kann in ihn hineingeboren werden, die Zugehörigkeit zur Partei mit dem Leben selbst in sich aufnehmen. Dieser Weg erscheint mir gewiß als der glücklichste. Andere Menschen bedürfen erst eines Anstoßes, um zum Sozialismus zu gelangen. Ich mußte erst durch die Schule des Lebens gehen, mußte erst Erfahrungen über die Lebensauffassung derjenigen Kreise sammeln, in denen ich nach meiner Verheiratung zu leben gezwungen war. Dazu kam noch der schwere Kampf um meine Kinder, den ich hauptsächlich führte, um sie in meinem Sinne erziehen zu können. Alle Gewalten schienen gegen mich verbündet, als mir Hilfe von dort kam, wo ich sie am wenigsten erwartet hatte, von der Sozialdemokratie." (Seinerzeit hat Prinzessin Windischgraetz, während sie mit ihrem Gemahl Windischgraetz in Scheidung war, einen erbitterten Kampf um die Kinder geführt, die man ihr wiederholt wegnehmen wollte, manchmal auch mit Gewalt. In diesem Kampfe hat sie die Arbeiterschaft von Tischau, wo die Prinzessin mit ihren Kindern damals wohnte, sehr energisch unterstützt, sogar auch gegen die Behörden.)

Die Prinzessin fährt fort: „Wenn ich persönlich auch mit der Vergangenheit gebrochen hatte, so konnte ich doch der Sozialdemokratie als eine von den vielen Repräsentantinnen der besiegten Staatsordnung gelten. Aber Sozialdemokraten traten für mich ein, halfen mir, eroberten mir mein heiligstes Recht, das der Mutter. Und in jener Wirrnis von Angst und Kämpfen, in der ich damals lebte, war das nicht die unbedeutendste Erkenntnis: Wenn eine Frau in ihren Rechten, wenn eine Mutter in ihren Gefühlen gekränkt ist, tritt ihr die Sozialdemokratie immer zur Seite. Ich bin eine Frau, die gern weiter zu denken liebt. Wo würden wir Frauen heute, sagte ich mir, wenn wir nicht die neuen republikanischen Errungenschaften hätten."

50000 Menschen ohne Obdach.

Nach Meldungen aus Newyork nehmen die Ueberschwemmungen im Mississippigebiet an Umfang zu. Gegenwärtig stehen etwa 6250 Quadratmeilen Land unter Wasser, während über 50 000 Personen ohne Obdach sind.

Ergebnislose Lohnverhandlungen.

Bei den Verhandlungen für die Reichsarbeiter, die am Mittwoch im Reichsfinanzministerium weitergeführt worden waren, ist wiederum kein Ergebnis erzielt worden. Der Vorschlag, der den Organisationen vom Reichsfinanzministerium vorgelegt wurde, war überhaupt nicht geeignet, irgendwie die Verhandlungen zu fördern. Die Vertreter der Organisationen erklärten daher, daß sie die Verhandlungen als gescheitert betrachten und unterbreiteten den Regierungsvertretern den Antrag, daß nunmehr baldigst eine Aussprache mit dem Finanzminister selber stattfinde. Diese Aussprache soll, wie wir hören, vermutlich am kommenden Freitag erfolgen.

Die Parteiverhandlungen über die Neuregelung der Löhne im Bergbau, zunächst im Bergbau Rheinlands und Westfalens, beginnen am 22. April.

Der Tarifvertrag für das deutsche Lithographie- und Steindruckgewerbe ist von den Arbeitgebern für den 1. Mai gekündigt worden. Die Verhandlungen über den Neuabschluß eines Tarifs für das Steindruckgewerbe beginnen vorausichtlich am 9. Mai.

Die angestellten Berliner Droschkenchauffeure haben in einer Versammlung den Beschluß gefaßt, die Stellungnahme des Reichsarbeitsministeriums zu dem Antrag auf Verbindlichkeitserklärung des ergangenen Schiedsspruchs nicht mehr abzuwarten, sondern sofort in den Streik zu treten.

Gegen die Konjunkturpiraten im Baugewerbe.

(Berlin, 21. April. Radiodienst.) Der Berliner Magistrat hat sich in seiner gestrigen Sitzung u. a. auch mit den Verteuerungen auf dem Baumarkt in Berlin befaßt, und einmütig der Meinung Ausdruck gegeben, daß die dem Baumarkt zuzuführenden öffentlichen Gelder in Berlin nicht dazu da sind, den Baustofferzeugern und Baustoffhändlern zusätzliche Konjunkturgewinne zu ermöglichen. Es wurde beschlossen, bei der preußischen und der Reichsregierung vorstellig zu werden. Ebenfalls will der Magistrat durch Verhandlungen mit den zuständigen Organisationen und Gewerkschaften das seine tun und eventuell die Betriebe und Unternehmungen, die an den übersetzten Preisen festhalten, von jeder Auftragserteilung für die nächsten drei Jahre ausschließen.

Dieser energische Schritt des Berliner Magistrats kann nur zur allgemeinen Nachahmung empfohlen werden.

Der Kongreß in Lyon.

(Pariser Meldung.) Im Laufe der Mittwoch-Morgensitzung referierte Grumbach unter gespannter Aufmerksamkeit der Zuhörer über den Fall Maurin. Dieser Delegierte, der auch die Resolution über ein Zusammengehen der Partei mit den Kommunisten billigt, hat in seinem Blatte „Etincelle" zahlreiche Mitglieder der Partei, besonders Blum und Paul Boncour sowie mehrere ausländische führende Sozialisten heftig angegriffen und verleumdet; so hatte er Breitscheid heftig angeklagt und wie Grumbach feststellte, den „kaiserlichen Sozialisten" genannt, weil er die Zusammenhänge der deutschen Reichswehr mit den Sowjets aufgedeckt haben sollte. Grumbach schlug vor, Maurin die Fähigkeit, sozialistischer Parteidelegierter zu sein, auf die Dauer von zwei Jahren zu entziehen. Der Kongreß wird im Laufe der Schlußsitzung auch über diesen Fall eine Entscheidung treffen.

Aus dem chinesischen Bürgerkrieg.

(Eigenmeldung aus London.) Wie die letzten aus China eintreffenden Meldungen besagen, hat das Vorgehen Tschiangkaischeks gegen sämtliche des Kommunismus verdächtige Elemente in Schanghai in den letzten Tagen an Intensität sehr zugenommen. Die Anzahl der hingerichteten „Agitatoren" beträgt nach Meldungen der amtlichen britischen Agentur über hundert. Die letzten Opfer sind der Präsident und sechs Führer des Seeleute-Verbandes, die am Dienstag im Hofe des militärischen Hauptquartiers heimlich hingerichtet worden sind. Tschiangkaischeks Untergebene sind nach dieser Meldung entschlossen, „keinerlei Barmherzigkeit gegenüber den Kommunisten aufkommen zu lassen".

Auf Grund eines Befehls sind am Mittwoch weitere starke englische Truppenkontingente, bestehend aus einem Infanteriebataillon, zwei Artillerie-Batterien, einer Fliegerstaffel und 51 Truppentransport-Autos in Southampton als Verstärkung für das Expeditionskorps in Schanghai eingeschifft worden. In militärischen Kreisen ist man der Auffassung, daß diese neuen Verstärkungen nicht auf Verwendung in Schanghai selbst, sondern auf geplante Operationen im offenen Felde hindeuten. Die Lazarettausrüstung, welche den Truppentransport begleitet, besteht u. a. aus 200 Betten und kann für eine Aufnahme von 600 Verwundeten erweitert werden.

Neuer Befehlshaber der Südarmee.

General Fengjuhsiang, der von der Südregierung in Hankau an Stelle des abgesetzten Generals Tschiangkaischek zum obersten Befehlshaber der Kantontruppen ernannt worden ist. General Fengjuhsiang soll in Kürze eine Offensive gegen Tschiangkaischek eröffnen, der seine Truppen um Nanking und Schanghai konzentriert hat.

Bethlen reist nach Warschau.

Wie aus zuverlässiger Quelle verlautet, wird in der nächsten Zeit der ungarische Minister Graf Bethlen nach Warschau reisen, um dort den Abschluß eines Vertrages mit Polen, ähnlich dem ungarisch-italienischen Vertrag, vorzubereiten.

Strafanträge im Zaniboni-Prozeß.

(Meldung aus Rom.) Der Zaniboni-Prozeß steht kurz vor dem Abschluß. Die Anklagereden sind gehalten, die Strafanträge gestellt. Die acht Verteidiger der Angeklagten kommen am kommenden Donnerstag zum Wort. Das Urteil wird am Sonnabend gefällt. Der Strafantrag des Generalstaatsanwalts lautet gegen Zaniboni, Capello und Ursella auf je 30 Jahre Zuchthaus, die Anträge gegen die anderen vier Mitangeklagten bewegten sich in Gefängnisstrafen zwischen 12 und 7 Jahren.

Neue englische Streikbewegung.

(Washington, 21. April. Radiodienst.) Ramsay Macdonald, der hier gegenwärtig als Gast der amerikanischen Arbeiterpartei und Gewerkschaften weilt, erklärte in einer Unterredung, die englische Streikbewegung des letzten Jahres werde sich aller Wahrscheinlichkeit nach wiederholen, da der Streik des Vorjahres wesentliche Forderungen der englischen Arbeiterschaft nicht erfüllt habe.

Der Senior der deutschen Verleger gestorben.

Kommerzienrat Johannes Klasing, Senior-Chef der weltbekannten Verlagsbuchhandlung Velhagen u. Klasing, ist im Alter von 80 Jahren in Bielefeld gestorben.

Typhus an der polnischen Grenze.

In dem Städtchen Briesen in der Neumark, das von der polnischen Grenze nur etwa acht Kilometer entfernt liegt, ist plötzlich unter den Kindern Typhus aufgetreten. Der Herd der Erkrankung bildet eine Geburtstagsfeier, an der acht Kinder teilnahmen, die alle danach erkrankten. Bis jetzt konnte noch nicht ermittelt werden, ob die Typhusbazillen sich in Schlagsahne oder in Wurstwaren befanden. Lebensgefahr besteht bei keinem der erkrankten Kinder.

Hochwasser der Elbe.

Das Gebiet der mittleren Elbe, das im vergangenen Jahre durch gewaltige Ueberschwemmungen großen Schaden erlitten hat, ist wiederum durch Hochwasser gefährdet. Das Frühjahrshochwasser hat sich plötzlich und so rasch eingestellt, daß in der Gegend um Wittenberge wieder weite Landstriche unter Wasser gesetzt sind. Zwischen verschiedenen Dörfern ist die Verbindung völlig unterbrochen. Besonders schwer betroffen ist die Lenzer Wische, wo etwa 150 000 Morgen besten Bodens vom Hochwasser bedroht werden. Tag und Nacht arbeitet die Landbevölkerung, um den Sommerdeich gegen die ständig wachsenden Fluten zu verstärken. Bei Tangermünde ist das Hochwasser bereits über die Sommerdeiche hinweggegangen und überflutet das dahinterliegende Land in einer Breite von zwei Kilometer. Die Herbstbestellung gilt bereits als verloren. Auch die Havel ist auf weite Strecken kilometerweit über die Ufer getreten. Im Unterlauf der Oder sind ebenfalls große Teile des weiten Tales überschwemmt.

Wenn der Gedrückte nirgends Recht kann finden . . .

(Warschauer Meldung.) Im Anschluß an das Begräbnis eines Landarbeiters, der vor wenigen Tagen von einem Gutsbesitzer in Lipno heimtückisch erschossen worden ist, bemächtigte sich der dortigen Arbeiterschaft eine ungeheure Erregung. Eine Menge von 2000 Arbeitern zog vor das Haus des Gutsbesitzers und verlangte die Auslieferung des Mörders, der gegen eine geringe Sicherstellung aus dem Gefängnis entlassen worden ist. Der Gutsbesitzer und seine Familie waren indessen geflohen, so daß die aufgebrachte Menge das Haus stürmte und seine Einrichtung demolierte.

51. Chirurgenkongreß.

In Berlin wurde die 51. Tagung der Deutschen Gesellschaft für Chirurgie im Langenbeck-Virchow-Hause vom Präsidenten Prof. Dr. Hermann Küttner-Breslau eröffnet.

Das Münchener Reichsbanner hat für den 28. und 29. Mai 1927 einen großen südbayerischen republikanischen Tag einberufen, zu dem aller Voraussicht nach eine stattliche Zahl von auswärtigen Republikanern nach München kommen wird.

Das Landesverratsverfahren gegen Höltermann eingestellt.

Der Oberreichsanwalt hat dem zweiten Bundesvorsitzenden des Reichsbanners Karl Höltermann-Magdeburg mitgeteilt, daß er das Verfahren gegen ihn wegen Landesverrats eingestellt hat.

Erdbeben auf den Philippinen.

Auf der Insel Luzon hat sich ein Erdbeben ereignet, das großen Schaden angerichtet haben soll. Nähere Nachrichten fehlen noch. Auch die japanische Insel Formosa wurde gleichzeitig von dem Beben heimgesucht.

Ein junges Mädchen in Berlin verschwunden.

Nach einer Blättermeldung ist die 16jährige Elsbeth Bor, die in einem Immobiliengeschäft angestellt war, seit dem 2. April verschwunden, nachdem sie Mieten in Höhe von 500 Mark einkassiert hatte. In den vorhergehenden Tagen hatte sie für ihre Firma in anderen Häusern Mieten in Höhe von über 2000 Mark eingezogen und pünktlich abgeliefert, so daß kaum anzunehmen ist, daß sie die 500 Mark unterschlagen hat.

Arbeiter! Rüstet zur Maifeier!

Landesbibliothek Oldenburg

Nummer 92 — Beilage. — Donnerstag, 21. April 1927

Jadestädtische Umschau.

Rüstringen, 21. April

Die Gewerkschaften fordern die Erhöhung des Ortslohnes. Der Ortsausschuß Rüstringen-Wilhelmshaven des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat bei den zuständigen Oberversicherungsämtern für die Jadestädte eine Erhöhung des sogenannten Ortslohnes, der im Versicherungswesen und bei der Erwerbslosenfürsorge zur Grundlage genommen wird, beantragt. In der Begründung der Gewerkschaften heißt es: „Obwohl der Ortslohn zuletzt am 1. Januar 1926 festgesetzt worden ist, bedarf es wohl keines weiteren Beweises, daß die Beträge heute vollständig unzulänglich sind und auch zur Befriedigung der bescheidensten Bedürfnisse nicht genügen. Die Unzulänglichkeit der Sätze tritt recht drastisch in die Erscheinung, wenn man berücksichtigt, daß im Jahre 1914 die Sätze bedeutend höher waren als jetzt. Wenn man auch nur eine Verteuerung der Lebenshaltung um 50 Prozent annehmen wollte, so dürfte folgende Festsetzung durchaus berechtigt sein, nämlich: über 21 Jahre: männlich 6 Mark, weiblich 4,50 Mark; von 16 bis 21 Jahren: männlich 4,50 Mark, weiblich 3,20 Mark; unter 16 Jahre: männlich 3,20 Mark, weiblich 2,50 Mark. Da auch diese Sätze noch nicht annähernd die Höhe der wirklich gezahlten Löhne erreichen — verdient doch ein ungelernter Bauarbeiter 1,01 Mark die Stunde — wird eine baldige, zeitgemäße Regelung erhofft".

Eine öffentliche Versammlung. Am Dienstag, dem 26. April, abends 8 Uhr, findet im Werkspeisehaus eine öffentliche Versammlung statt. Die Reichstagsabgeordnete Johanna Reitze aus Hamburg spricht über das Thema: „Gegenwartspolitik und Fraueninteressen".

pr. **Rüchtlicher grober Unfug.** In der Fortifikationsstraße werden zurzeit schwere Zementrohre von erheblichem Umfang in den Straßenkörper versenkt. Von diesen Rohren sind wiederholt einige von nächtlichen Stromern, die nicht bedenken, welchen Schaden sie dabei der Stadt zufügen, in den tiefen Graben gerollt worden. Am andern Morgen haben die Arbeiter große Mühe aufzuwenden, um die schweren Rohre wieder auf die Straße zu bringen. Die Rüpel verdienen und erhalten eine exemplarische Strafe, wenn sie bei ihrem niederträchtigen Tun ertappt werden. — Auch aus der Kolonie Siebethsburg wird über groben Unfug berichtet. Dort haben nachts Unfugstifter die Felsstein-Schmuckanlage im Winkel Edo-Wiemken- und Störtebekerstraße zum Teil zerstört.

Kreiskonferenz der Arbeitsinvaliden. Am Sonntag, dem 24. April, findet hier in den Jadestädten die erste Kreiskonferenz des Zentralverbandes der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands, Kreis Oldenburg-Ostfriesland, im „Kolpinghaus" statt. Die Leitung teilt mit, daß alle Kolleginnen und Kollegen als Gäste an der Tagung teilnehmen können. Der Gauleiter, Kollege Kirsch, hält einen Vortrag. Die Tagung selbst beginnt vormittags 11 Uhr.

Eine achtzigjährige Mitbürgerin. Am morgigen 22. April wird die in der Grenzstraße 28 wohnende Witwe Marie Starke achtzig Jahre alt. Frau Starke ist eine geborene Rüstringerin und hat ein sehr großes Stück jadestädtischen Lebens an sich vorüberziehen sehen. Weiteren Kreisen ist sie als nimmermüde Granathändlerin bekannt geworden, auch hat sie früher lange Jahre unsere Zeitung ausgetragen, wie ja auch ihr schon länger verstorbener Mann ein stets bereiter fleißiger Kämpfer für die Sache der Arbeiterschaft war. Wir wünschen der Alten, Braven noch einige Jahre eines geruhigen Lebensabends.

Zur günstigen Entwicklung des Rüstringer Kraftverkehrs. Nachdem die Kraftverkehrslinie nach Schaar sich außerordentlich gut eingeführt hat — an den Ostertagen fuhren die Autos fast jede Tour bis auf den letzten Stehplatz besetzt! —, tauchen jetzt aus dem Publikum Wünsche auf, die eine gewisse Bequemlichkeit für die Fahrgäste der Linie wünschen. So bittet man uns, einmal öffentlich darauf hinzuweisen, daß an den Haltestellen bald für Warteräume und Sitzgelegenheit gesorgt werden muß. In Schaar mache sich deren Fehlen sehr stark bemerkbar. Hier benutzen die alten Leute an der Kraftpost-Haltestelle einen dort aufgestellten Schneepflug als Sitzgelegenheit, der ihnen aber nur wenig Bequemlichkeit bietet. Da man nun zudem bei ungünstiger Witterung keinerlei Unterkunftsmöglichkeit direkt an den Haltestellen habe — so schreibt der Anregende uns — darf die baldige Durchführung dieser Anregung zugunsten des die Kraftfahrlinie benutzenden Publikums doch gewiß erwartet werden.

Rüstringer Volkschor. Die Sängerinnen des Rüstringer Volkschors werden gebeten, sich am Dienstag, dem 26. April, statt um 8 Uhr zur Gesangsstunde schon um 7.15 Uhr im „Schützenhof" einzufinden.

Wettervorhersage und Hochwasser. Wetter für Freitag, den 22. April: Auffrischende, nach Südwest drehende Winde, zunehmende Bewölkung und Temperatur, Neigung zu Niederschlägen und Gewittern. — Hochwasser am 22. April: Vormittags 4.05 Uhr, nachmittags 4.20 Uhr.

Wilhelmshavener Tagesbericht.

g. **Vom Neubau an der Kaiserstraße.** Ueber den Neubau der Wilhelmshavener Spar- und Baugesellschaft für 52 Wohnungen gegenüber dem Willehad-Hospital, auf dem am Tage vor Ostern bereits der Dachstuhl gerichtet wurde, wird uns berichtet: Der im Anfang dieses Jahres begonnene Bau wurde ermöglicht durch die Hergabe von Hauszinssteuer-Hypotheken durch die städtischen Kollegien der Stadt Wilhelmshaven und durch die Unterstützung der Sparkasse der Stadt Wilhelmshaven. Sämtliche bis jetzt ausgeführten Arbeiten sind der Firma Joh. Buschmann übertragen. Der Termin zum Richten war auf den 23. Mai festgesetzt; es ist der Firma aber gelungen, schon fünf Wochen vorher das sogenannte Richtfest vorzunehmen. Wenn nun die Bauhütte für das Jadegebiet, der die Dachdeckerarbeiten übertragen sind, ebenso großzügig arbeitet, darf erwartet werden, daß der Häuserblock Ende Mai unter Dach gebracht ist. — Nachdem vor einiger Zeit die Tischlerarbeiten an die Firmen Emil Raschke, König, Lambrecht und Adena vergeben sind, sind kürzlich auch die Klempner- und Installationsarbeiten an die Firmen Belger und Mäßer u. Reinhold in Wilhelmshaven übertragen. Zur Ausschreibung gelangen in den nächsten Tagen die Anlagen für elektrisches Licht und für Kochgas. — Da die Genehmigung der Bedingungen für Aufnahme von Hypotheken und die Genehmigung der Vermehrung der Anleihen überhaupt Sache der Generalversammlung ist, und da die Vermehrung der Anleihen notwendig wird, weil die Million, die im Jahre 1913 für das Bauvorhaben an der Admiral-Klatt-Straße und an der Kaiserstraße bewilligt wurde, mit dem Ankauf des Geländes und mit dem Bau der ersten 135 Wohnungen größtenteils erschöpft ist, die Spar- und Baugesellschaft aber noch 80 Wohnungen auf dem erworbenen Gelände errichten kann, hofft man, daß die am 23. April im „Werftspeisehause" stattfindende Generalversammlung gut besucht wird und sich einmütig hinter ihre abeitsfreudige Verwaltung stellt, damit auch die übrigen rund 600 Mitglieder bald eine Genossenschaftswohnung bekommen.

a. **Die Hafenfähren werden hergerichtet.** Der große 250-To.-Schwimmkran der Marinewerft arbeitete gestern auf der Wilhelmshavener Schiffswerft und Maschinenbauanstalt, wo er die

Wußten Sie schon, daß . . .

Seide leitet Wärme 17mal, Baumwolle und Leinen 27mal so gut wie die Luft. Seide hält demnach schlechter Wärme als Baumwolle und Leinen.

•

Getreide kann ein ebenso gefährlicher Explosivstoff sein wie Schießpulver. Wenn man den Inhalt eines Sackes mit 6 Pfund Weizen in der Luft eines normal großen Hauses verteilte, so könnte das Aufseuchten eines Streichholzes das Gebäude in die Luft sprengen. Die doppelt so große Menge Getreide würde, mit 4000 Kubikfuß Luft in einem hermetisch verschlossenen Raum vermischt, bei der Entzündung soviel Kraft hervorrufen, daß sie genügen würde, um 500 Tonnen zu einer Höhe von 100 Fuß emporzuschleudern. Der Grund für diese Explosionsfähigkeit des Getreides liegt darin, daß bei der Verteilung in der Luft eines Raumes jedes Teilchen des Getreides in Berührung mit dem Sauerstoff der Luft kommt und brennt, wenn es angezündet wird. Sofort wird eine große Menge Gas entwickelt, das sich auszubreiten sucht und die Mauern zersprengt. Nicht nur Getreidestaub hat diese explosive Wirkung, sondern auch Staub von Metall, Gummi, Zucker, Kork, Papier usw.

•

Die Geschichte der Zeitung geht zurück bis in das Jahr 469 v. Chr., wo der Thebaner Epaminondas nach der Schlacht bei Mantinea einem Sklaven mit tonartiger Erde in Spiegelschrift das Wort Sieg (Sieg) in die Hand schrieb; schweißtriefend drückte der Sklave einem weißen Opfertier die Hand in den Nacken, das dann durch Theben geführt wurde und dem Volke den Sieg verkündete. Eine der ältesten Zeitungen ist die geschriebene Pekinger Zeitung 400 v. Chr. gewesen.

•

Die ersten Zahnstocher im alten Rom waren Stachelschweinborsten, später Späne aus Mastixholz und auch Silberstäbchen.

•

Der Eichelhäher, der hübsch gezeichnete Raubritter unserer Wälder, sammelt gern Eicheln und versteckt sie nach Rabenart in der Erde. Da er aber ein kurzes Gedächtnis für diese Vorratskammer hat, sie leicht vergißt oder nicht wiederfindet, so wird er, da diese versteckten Eicheln häufig zu keimen beginnen, unabsichtlich Verbreiter des Eichbaumes.

•

Die Margarine ist eine Kriegserfindung und wurde zum erstenmal während des Krieges 1870/71 von dem Chemiker Mourines hergestellt.

•

Beim Steigen der Meeresfluten um 300 Meter würden von allen größeren Städten nur noch Augsburg, München, Chemnitz und Plauen aus dem Wasser hervorragen. Beim Steigen um 500 Meter nur noch München allein.

•

Die Eintagsfliege lebt zwei bis drei Jahre ein Räuberleben auf dem Grunde der Flüsse, als Insekt aber nur einige Stunden.

•

1844 wurden zuerst in Pommern die ersten Briefkästen angebracht, was man als großen Fortschritt betrachtete.

•

„Berlin" war ursprünglich männlichen Geschlechts. In alten Urkunden wird es stets „der Berlin" genannt.

•

Das Wort „Leichenbitter" hat mit dem Adjektiv „bitter" nichts gemein. Der Leichenbitter „bittet zur Leiche", d. h. er ladet die Gäste ein. In manchen Gegenden „Hochzeitsbitter".

•

Das Optimum der Außentemperatur, wobei man sich am wohlsten fühlt, liegt für den nackten Menschen bei etwa 35 Grad, für den bekleideten bei 15—18 Grad Celsius.

•

„Stock" ist ein alter Ausdruck für Gefängnis. Daher erklärt sich das zusammengesetzte Wort „stockfinster". Finster wie im Gefängnis.

CREME MOUSON macht rauhe, rissige Haut glatt und geschmeidig

Klettermaxe.

Eine Berliner Kriminalgeschichte zwischen Kurfürstendamm und Scheunenviertel

von Hans Possendorf.

34. Fortsetzung. — Nachdruck verboten.

Erst am anderen Morgen konnte die Vernehmung Otto Krauses stattfinden.

Er leugnete entschieden, irgend etwas mit dem Fassadenkletterer zu tun zu haben, oder gar mit diesem identisch zu sein. Er behauptete vielmehr: In der fraglichen Nacht habe in der Restauration „Zum guten Happen" in der Münsstraße eine Schlägerei stattgefunden, in die er verwickelt worden sei.

„Da hab ick denn ooch ne ordentliche Wucht abjekriegt," erzählte er. „Meinen schönen Ueberziehet ham se mir ooch dabei zerrissen." Und drohend fügte er hinzu: „Wenn ick man noch wüßte, wer det Aas jewesen ist, — dem würd' ick vielleicht eene verpassen, det er in keenen Sarg mehr . . ."

„Das interessiert uns jetzt nicht," unterbrach der Kommissar. „Sagen Sie mir lieber, wo Sie Ihren Hut gelassen haben."

„Wenn Sie mir det sagen könnten, Herr Kommissar, wär' ick Ihnen uffrichtig dankbar. Vier Mark fufzich hat er jekost' det Jandorfen. Ick koofe nämlich prinzipiellmäßig nur det Jandorfen, weil et dort . . ."

„Na, nu beruhigen Sie sich mal, Krause! Ihr Hut ist gefunden!" Und mit schneller Bewegung hielt ihm Kommissar Schrade Direktor Fröhlichs Hut vor die Nase, den man auf der Straße gefunden und eingeliefert hatte.

„Det is doch nich mein Hut," erklärte Krause, ohne mit der Wimper zu zucken.

Der Kommissar hatte gehofft, daß der Beschuldigte den geraubten Hut wiedererkennen und sich durch sein Mienenspiel verraten werde.

Aber Otto Krause berichtete mit ruhiger Stimme weiter: Er habe sich nach der Schlägerei noch einige Zeit lang — wie lange, wisse er nicht mehr — halb betrunken auf der Straße umhergetrieben. Dann sei ihm von dem starken Blutverlust schwach geworden. An weiteres könne er sich nicht mehr erinnern.

Für seine Behauptungen gab er verschiedene Zeugen an, die an jener Schlägerei beteiligt gewesen sein sollten.

Als Max Malien bald nach dieser Vernehmung telephonisch anrief, schien Herr Schrade schon ein wenig kleinlaut, wollte aber einen Irrtum der Polizei noch nicht zugeben.

Noch am gleichen Tage wurden die von Otto Krause benannten Zeugen vernommen. Sie bestätigten alle seine Aussagen. Und ein Kellner der Wirtschaft „Zum guten Happen" brachte sogar einen Hut, den er zertrampelt unter einem der Tische gefunden haben wollte.

„Ja, det is er!" rief Otto Krause wehmütig, als man ihm die Hutruine vorzeigte. Und unter Flüchen versuchte er mit fast zärtlichen Handgriffen, aber vergebens, der Kopfbedeckung, die er hartnäckig als sein Eigentum erklärte, wieder eine Form zu geben.

Dennoch behielt man Krause weiter in Haft. —

Unterdessen hatte sich in Berlin das Gerücht verbreitet, daß der Inhaber der beraubten Wohnung wiederum ein übel berüchtigter Schieber gewesen sei; und es gab Tausende in Berlin, die darüber frohlockten.

Ob diese Sympathie des Publikums für Klettermaxe auch die Ursache war, weshalb sich nur ein einziger von den Chauffeuren meldete, die den Einbrecher in der betreffenden Nacht gefahren hatten, blieb unergründlich. Der eine aber, der sich meldete, erklärte auf die Frage nach den Gesichtszügen des Fahrgastes:

„Wie er ausjah? — Ja, det weeß ick nich."

„Na, was wissen Sie dann überhaupt?" fragte der Kommissar ungeduldig.

„Ick weeß nur, det er keenen Hut uffhatte und det er also natürjemäßerweise Klettermaxe jewesen sein muß."

Der Chauffeur schien so stolz darauf, Klettermaxen gefahren zu haben, daß er unter keinen Umständen die Vermutung zulassen wollte, es könne ein anderer hutloser Fahrgast gewesen sein.

„Aber Sie müssen doch sein Gesicht ungefähr beschreiben können!" drängte Schrade.

„I wo denn! Da, wo er injestiegen und ausjestiegen is, war et jerade een bisken duster. Und sein Jesicht hat er ooch beim Bezahlen wegjedreht. Und den Mantelkragen hat er hochjeklappt jehabt bis über de Nese."

Das war alles, was der Chauffeur sagen konnte. Doch er war nun genug, für diese Auslagen eine Belohnung zu beanspruchen. Denn allein diese Hoffnung hatte ihn hergeführt. —

Günstig für Otto Krause war weiterhin, daß man nichts Belastendes bei ihm gefunden hatte, — weder die Beute, noch Einbrecherwerkzeug, noch die Kapuze, die Direktor Fröhlich beschrieben hatte. —

Fröhlich hatte gleich am Morgen nach seiner Beraubung Anzeige auf seinem Polizeirevier gemacht. Aber obgleich man ihn dann aufgefordert hatte, sich baldigst zur Vernehmung zum Polizeipräsidium zu begeben, war er dort nicht erschienen. Die Polizeibeamten, die endlich geschickt wurden, ihn zu holen, trafen ihn nirgends an, was bei dem allzeit Beschäftigten nicht Wunder nehmen konnte.

Endlich, nach drei Tagen, erschien Fröhlich beim Kommissar Schrade.

Der Beamte machte ihm ob solcher Lässigkeit heftige Vorwürfe und drohte ihm eine Geldstrafe an.

Aber das brachte den in solchen Dingen etwas schlampigen Wiener nicht aus der Ruhe.

„Gehts meinetwegen eine Strafe," sagte er, die Achseln zuckend. „Ein Theaterdirektor, wann er net ganz pleite gehen will, hat heuer so viel zu tun, daß er net so kommen und gehen kann, wie's die Herren von der hohen Polizei grad möchten."

„Nun, ich werde Ihre Versäumnisse jedenfalls zur Anzeige bringen, Herr Direktor," sagte Schrade scharf.

„Wann S' weiter nix können! — Bringen S' mir lieber wieder meine Sachen, die mir der Kerl abg'nommen hat! Das wär a bessere Tätigkeit für die Polizei."

Der Kommissar lächelte erhaben und sagte: „Ihre Sachen sind bereits hier, und der Kerl gefaßt. Bitte, wollen Sie gefälligst Ihren Mantel und Ihre Stiefel agnoszieren!"

Der Kommissar führte den Direktor in einen Nebenraum, wo der Mantel und die Stiefel, die man Otto Krause abgenommen, bereitlagen.

Direktor Fröhlich war nur einen flüchtigen Blick auf die Sachen. Dann meinte er entrüstet:

„Sagen S' amal, Herr Kommissar: Für was halten S' mich denn eigentlich, daß ich a solche Fasson von einem Mantel tragen soll'? — Und erst die Stiefel da! Die tät ich ja net mal mit einer Feuerzange angreifen!" — —

Noch am gleichen Tage mußte Otto Krause wegen Mangel an Beweisen auf freien Fuß gesetzt werden.

Wenige Tage später brachte ein Schiffer Direktor Fröhlichs Mantel zur Polizei. Er hatte ihn irgendwo aus dem Landwehrkanal gefischt.

19.

Das Debüt.

Auf Max Maliens Telegramm an Mister Watkins war schon am zweiten Tage nach Abendung die erbetene Drahtantwort aus New Orleans eingetroffen. Sie hatte Max sehr enttäuscht: Der schwarze Onkel Joe telegraphierte, daß er keinen Grund sähe, seiner Nichte einen so harmlosen Sport, wie das geplante Auftreten zu verbieten. Und so fand am 16. Januar Corrys Debüt statt.

Wenn Herr Direktor Fröhlich dem Kommissar Schrade gegenüber behauptet hatte, daß die Berliner Theaterdirektoren kein leichtes Los hätten und stets im schweren Kampf gegen die drohende Pleite lägen, so entsprach diese Behauptung wohl im allgemeinen der Wahrheit. Im besonderen aber — nämlich für Herrn Direktor Fröhlich selbst — traf die durchaus nicht zu: die große Revue „Da staunste!" war fast allabendlich ausverkauft, denn sie kam dem Zeitgeschmack in jeder Beziehung entgegen.

(Fortsetzung folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

große Gradenfähre von der Banter Ruine zur Grundreparatur an Land setzte. Nach Erledigung der erforderlichen Arbeiten und Einbau eines neuen Motors kommt auch die kleine Gradenfähre zur Schiffswerft in Grundüberholung, damit dem im Sommer zu erwartenden starken Verkehr zum Deich in jeder Hinsicht Rechnung getragen werden kann. — Mit einem von der genannten Firma angefertigten Saugerrohr für den Marinebagger „Geheimrat Möller", welches auf der Marinewerft in den Bagger eingesetzt wird, wurde der Kran am Nachmittag zur Werft zurückverholt.

Schiffahrt und Schiffbau.

Nachrichten für Seefahrer. Das Wasserbauamt Emden teilt mit: Wegen Veränderung der Wassertiefen in der Leybucht (Osterems) ist die rote Tonne „L g" etwa 50 Meter in südsüdwestlicher Richtung in 2,5 Meter n. w. auf die geographische Lage 53 Grad 32 Min. 34 Sek. Nord, 7 Grad 3 Min. 26 Sek. Ost verlegt worden. — Das Schiffahrtsamt Hamburg gibt bekannt: Zwischen dem 2. und 3. Stack oberhalb des Leuchtturms Steindeich-Elsfleth ist etwa 200 Meter vom Lande entfernt in 7,5 Meter Wassertiefe bei Nordwest eine Schute gesunken. Auf dem quer zur Stromrichtung liegenden Wrack befinden sich 4 Meter Wasser. Die Unfallstelle ist bezeichnet.

Varel.

ef. Freisprechung der Lehrlinge. Die Ausstellung von Gesellenstücken und Berufsschularbeiten findet am 24. und 25. April in der hiesigen Berufsschule statt. Die Veranstaltung umfaßt in diesem Jahre zwei Teile, und zwar die Eröffnung der Ausstellung, die bereits am Sonnabend, dem 23. April, nachmittags 5.30 Uhr, in den beiden oberen Sälen der Berufsschule stattfindet, und die Freisprechung der Lehrlinge, die anschließend im Saale des Hotels „Zum neuen Hause" vor sich geht. An der Eröffnung werden infolge des beschränkten Raumes nur geladene Gäste sowie Vertreter des Handwerks und der Schule teilnehmen, während zu der Freisprechung außerdem die Eltern der Lehrlinge eingeladen sind. Es ist beabsichtigt, die Feier besonders eindrucksvoll zu gestalten. Der 2. Vorsitzende der Handwerkskammer, Glasermeister Koch aus Oldenburg, wird die Verteilung der von der Kammer gestifteten Ehrenurkunden für besonders gute Arbeiten vornehmen. Außerdem wird der Männergesangverein „Eintracht" sich in den Dienst der Veranstaltung stellen. Auch ist, wie im Vorjahre, eine gemeinsame Kaffeetafel geplant. Der Besuch der Ausstellung ist zu empfehlen.

Parteiversammlung. Am Freitag, dem 22. April, abends 8 Uhr, findet eine Parteiversammlung bei Willers statt. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung ist unbedingtes Erscheinen aller Mitglieder dringend erforderlich. U. a. wird ein auswärtiger Redner über das Thema „Reichskonkordat und Reichsschulgesetz" sprechen.

Oldenburg.

Der verhängnisvolle Schuß auf den Kameraden. Am 3. März d. J. schoß der Polizeiunterwachtmeister Adolf K., hier bei der Ordnungspolizei tätig, seinem Kameraden Polizei-Unterwachtmeister Koopmann mit einer Dienstpistole durch den Hals, wodurch ebenfalls die Lunge verletzt wurde. Wegen dieser Straftat, und zwar wegen fahrlässiger Körperverletzung eines anderen, hatte sich der vorgenannte K. vor dem Landesschöffengericht zu verantworten. Der Angeklagte, der Verletzte, sowie zwei weitere Polizeibeamte hatten an dem betr. Tage Dienst auf dem Ministerium, als der Wachhabende kurz vor oder nach 7 Uhr die Patronen für die Dienstrevolver herausgab, und zwar auf ausdrückliches Verlangen des Angeklagten. In diesem Moment hatte der Angeklagte aus einem Nebenraum ein Fahrrad herausgegeben (dies gehört zu den Dienstobliegenheiten der Wache) und er entfernte sich für kurze Zeit. In dieser Zeit steckte der Wachhabende die inzwischen auf den Tisch gelegten Patronen in den auf dem Tisch ebenfalls liegenden Dienstrevolver des Angeklagten. Jetzt kam auch der Verletzte von der Wache zurück und setzte sich an den Tisch zu lesen. Als der Angeklagte zurückkam, scherzte er noch mit dem Koopmann herum, nahm plötzlich seinen eigenen Revolver, zielte auf Koopmann und sagte, indem er der Ansicht war, der Revolver sei noch ungeladen, zu Koopmann: „Ich schieß' dich tot" und drückte im selben Moment ab. Die Kugel drang dem Koopmann vorn in den Hals und trat an der unteren Spitze des Schulterblattes wieder heraus. Der Verletzte befindet sich heute auf dem Wege der Besserung. Nach Gutachten des Arztes bleiben dauernde Folgen nicht zurück. Von seinem Vorgesetzten, Polizeimajor Sassenberg, wird dem Angeklagten das beste Zeugnis ausgestellt. Der Verletzte selbst habe erklärt, er wolle keinen Strafantrag stellen, die ganze Sache sei eben ein unglücklicher Zufall. Der Staatsanwalt hält die fahrlässige Körperverletzung für erwiesen und beantragt sechs Wochen Gefängnis. Das Gericht sieht die fahrlässige Körperverletzung für vorliegend an; gerade der Angeklagte als Polizeibeamter habe die Gefährlichkeit des Revolvers kennen und daher doppelt vorsichtig sein müssen. Immerhin sei es ein unglücklicher Zufall und werde deshalb der Angeklagte zu einer Geldstrafe von 150 Mark evtl. für je 10 Mark ein Tag Gefängnis und in die Kosten verurteilt.

Vorbereitung für die Badezeit. Die städtischen Flußbadeanstalten werden zurzeit einer gründlichen Instandsetzung unterzogen und sollen am 1. Mai zur Benutzung freigegeben werden.

Mitteilung der Staatlichen Kreditanstalt. Die Staatliche Kreditanstalt teilt mit, daß sie den Auszahlungskurs für Hypothekendarlehen auf der Grundlage ihrer 7prozentigen Goldmarkschuldverschreibungen, der in der letzten Zeit 96,5 Prozent betrug, auf 97,5 Prozent mit Wirkung vom 16. April d. J. hinaufgesetzt hat. Die etwa 3½ Jahre unkündbaren Darlehen, die mit 7 Prozent jährlich zu verzinsen sind, zuzüglich eines jährlichen Verwaltungskostenbeitrages von 0,6 Prozent, werden in der nächsten Zeit nach Abzug aller Unkosten mit 97,5 Prozent ausgezahlt. Bei Umwandlung von Roggendarlehen beträgt der Auszahlungskurs auch weiterhin 100 Prozent. Die Marktverhältnisse für Goldmarkschuldverschreibungen sind auch weiterhin ganz unübersichtlich. Es ist daher nicht ausgeschlossen, daß für Auszahlungen, die erst im Mai oder später erfolgen, wieder eine Herabsetzung der Auszahlungskurse erfolgen muß.

Der langsame Tod.

Die Schwindsucht in der Dichtung.

Von

Julius Nikolaus Weisfert.

In der Dichtung aller Völker ist die Totenklage um die in der Blüte des Lebens Dahingerafften immer am lautesten und ergreifendsten gewesen. Der sogenannte natürliche Tod im Greisenalter kommt nicht mehr als unvermutet Schreckensgast; er naht mit sanften, leisen Schritten, als milder Friedensengel, wie der Schlaf dem müden Kinde, um den matten Pilger wie auf blumigen Pfaden ins Nirvana hinüberzuleiten. Anders ist es, wenn er mit kalter Unerbittlichkeit an das Herz des Jünglings, der Jungfrau, des in der Vollkraft des Schaffens stehenden Mannes, der um die hilflosen Kleinen bangenden jungen Mutter rührt. Das Gefühl will sich dagegen aufbäumen, daß der blühende Jugendleib der Verwesung in dunkler Grabesnacht verfallen, daß das silberhelle Lachen für immer verklungen, der sonnige Blick der frohen Kinderaugen für ewig erloschen sein soll. In namenlosem Entsetzen sträubt sich der jugendliche Körper gegen das unfaßbare Schicksal, das ihn von der süßen Gewohnheit des Lebens reißen will, „und seine Seele, wehklagend ob der Trennung von Jugend und Männerkraft, flieht hinab in das Dunkel des Hades", so heißt es von einem der jählings gefällten homerischen Helden der Ilias.

Seit Menschen auf Erden wandern, ist die Schwindsucht das schwarze Los der Jugend gewesen. Die blutigsten Kriege aller Zeiten haben es nicht vermocht, so unendlich viele Tränentrüglein hin zum Rande zu füllen, wie diese furchtbare Todeswaffe, die gleich dem Reif in der Frühlingsnacht die holdesten Blütenträume unbarmherzig vernichtet.

Schwindsucht: Ein Wort, bei dessen Klang uns der Menschheit ganzer Jammer fassen will! Und doch auch wieder ein Wort, aus dem gegenüber dem harten „Rasch tritt der Tod den Menschen an, es ist ihm keine Frist gegeben" etwas Mildes und mit der Schicksalsschwere gleichsam Versöhnendes zu klingen scheint. Man denkt an das langsame, allmähliche Dahinschwinden der geliebten Gestalt und klammert sich an die Vorstellung, daß zwischen dem Heut und der Trennungsstunde ja immer noch eine Zeitspanne liege — ein schwacher Trost zwar, der aber doch genügt, noch angesichts des Grabes die Hoffnung aufzupflanzen. Und dieses Hoffen ist etwas so unendlich Ergreifendes! Ein wie gewaltiges Maß seelischer Stärke gehört dazu, in solchen Stunden fest zu bleiben und im vernichtenden Bewußtsein, die bittere Wahrheit besser zu erkennen, das heiß aufsteigende Weh zu unterdrücken und dem Sterbenden das Kartenhaus seiner Hoffnung aufrecht erhalten zu helfen.

Eine literarische Studie darüber, wie die Dichtung sich mit der psychoanalytischen Auswertung des Krankheitsbildes der Schwindsucht beschäftigt hat, müßte eine Aufgabe von hohem Reize sein. Schon einige wenige Beispiele mögen dem Leser zeigen, wie stark die wechselvollen seelischen Emotionen des Schwindsüchtigen die Dichtung — besonders der letzten Jahrzehnte — beschäftigt haben.

Von den älteren Versuchen, die fiebernde Seelenstimmung des Schwindsüchtigen zu schildern, sei besonders Dumas „Camelienbame" hervorgehoben. Der Janikow Hermann Sudermanns in „Sodoms Ende" scheint hingegen ein etwas mißlungener Versuch zu sein. In jüngster Zeit haben Lu Volkhehr, Gottfried Benn und Hermann Stehr, Klabund und Arthur Schnitzler mit Meisterschaft die „Stimme des berstenden Glases" aus den Lungensanatorien zu ihren Lesern herüberklingen lassen. In seinem „Tagebuch eines Verlorenen" hat Iwan Turgeniew, der unter den großen russischen Dichterpsychologen seiner Zeit zweifellos der bedeutendste war, die Einwirkung eines Witterungsumschlages auf die Stimmung seines im letzten Schwindsuchtsstadium stehenden Helden und die bittere Tragik des Abschiednehmens geschildert.

„Es steht schlimm mit mir. Diese Zeilen schreibe ich im Bett. Gestern abend hat sich plötzlich das Wetter geändert. Heut ist es warm, fast ein Sommertag. Alles schmilzt, fließt, löst sich auf. Ein Geruch wie von aufgewühlter Erde erfüllt die Luft: ein schwerer, kräftiger, beklemmender Geruch. Ueberall steigen Dämpfe und Dünste auf. Die Sonne scheint so kräftig, so durchdringend. Es steht schlimm mit mir. Ich fühle, ich löse mich auf. . . .

Ich fühle, ich werde still und ruhig, und damit auch einfacher und natürlicher. Ich bin zu spät vernünftig geworden! . . . Seltsam, ich werde still und ruhig — gewiß, aber zugleich mich faßt solche Bangigkeit. Ja, ja, Bangigkeit. Halb über den schweigsamen, gähnenden Abgrund geneigt, schaudere ich, wende mich ab und blicke mit verlangendem Aufmerksamkeit um mich. Jeder Gegenstand wird mir doppelt teuer. Ich kann mein armseliges trübes Zimmer nicht genug betrachten, von jedem Fleckchen an meinen Wänden nehme ich Abschied. Sättigt euch meine Augen zum letzten Mal. Das Leben flieht; still und gleichmäßig eilt es fort von mir, gleichwie das Ufer den Blicken des Matrosen entschwindet."

Etwas ähnliches findet sich auch in der Heyse'schen Novelle „Unheilbar". „Hier aber macht die Bedrücktheit über die baldige Trennung von Sonnenglanz, Blumenpracht und den übrigen Schönheiten der Welt sehr bald einer merkwürdigen Ergebung Platz, die in der Betrachtung gipfelt: „Ist es nicht lange genug bis zum Frühjahr und würde ich diese Gnadenfrist auskosten, wie ich jetzt es tue, wenn ich sie nicht kennte? Oh, es ist in Wahrheit eine Gnade, vom Tode nicht überrascht und überfallen zu werden, ihn langsam kommen zu sehen, daß man, Auge in Auge mit ihm, erst noch leben kann."

Weit tiefer als Heyse schürfte Klabund in seiner Erzählung „Die Krankheit". Der wilde Lebenshunger der dem Tode Verfallenen nimmt einen breiten Raum im Rahmen seiner brutalrealistischen Seelenzeichnung ein. Spätestens erhält von einem ihm unbekannten Mädchen in blauer Sportjacke und kleiner blauer Mütze auf der Promenade im Lungenkurort einen Ellenbogenstoß, und als er es fragt: „Was wollen Sie?" erhält er die lachende Antwort: „Sie!" Und auf seine weitere Frage: „Ich habe das allergrößte Recht auf Sie, das Recht des Sterbenden." Ihr Atem — so lesen wir weiter — durchschnitt die kalte Winterluft mit noch eisigerem Hauch. In ihrem Körper rasselte es wie in einem Motor! „Er schnurrt ab", sagte das Mädchen, „meine eine Lunge ist ganz weg, und meine andere drei viertel. Ich sterbe. Ich liege schon halb im Sarge. Nur mein Mund leuchtet noch im Leben. Ich habe solche Furcht vor der Einsamkeit! Küssen Sie mich!"

Arthur Schnitzlers großer Gestaltungskraft hat bei der Entstehung seiner Novelle „Sterben" die Erfahrung des Arztes zur Seite gestanden. Geständnis des Geliebten, daß er nur noch ein Jahr zu leben habe. — Wilde Schmerzensausbrüche der sehr tief angelegten Freundin, die sich völlig in die Idee verrennt, mit ihm gemeinsam zu sterben, was ihr der Kranke mit Güte und Entschiedenheit auszureden sucht. In wunderbarer Feinmalerei schildert Schnitzler das Hin- und Herpendeln des Kranken zwischen tiefster Niedergeschlagenheit und hoffnungsfreudiger Lebensbejahung, die hingebende Betreuung, die ihn von der Freundin zuteil wird, die sich in stillem Heldentum den mit dem schnellen Fortschreiten des Verfalls immer unerträglicher werdenden Grillen und Launen des Patienten unterwirft. Immer brutaler tritt der Egoismus des Sterbenden zutage! Jetzt, da die Schatten des nahenden Todes ihn zu ängstigen beginnen, will er nicht mehr allein den Weg ins Dunkle gehen. Sie soll nun mit. Und ein stiller Kampf entspinnt sich zwischen den beiden Menschenkindern, unter die etwas Fremdes, Feindliches getreten ist. „Ich habe einmal mit ihm sterben wollen. Warum sind wir uns jetzt so fremd? Er denkt nur mehr an sich. Möchte er denn nun auch noch mit mir sterben?" Schnell kommt jetzt der völlige Zusammenbruch! Tiefes Mißtrauen gegen den betreuenden Arzt, Zweifel an der Treue der Geliebten, das Gefühl, man wolle ihn absichtlich verkommen lassen, erschüttern den Kranken. Immer größer wird die Unruhe. Er will fort! Verreisen! Nach Afrika, nach dem Aequator! Dazwischen immer wieder die an die Geliebte gerichtete, immer dringlicher werdende Frage, ob sie zum gemeinsamen Sterben bereit sei. Die Versuchung tritt an ihn heran, der Schlafenden die Kehle zuzudrücken, und nach einem letzten Anfall furchtbarster Todesangst, während dessen die Geliebte sich entsetzt den nach ihrem Halse greifenden Fingern des Sterbenden entwindet und aus der Krankenstube flieht, bringt ein erlösender Blutsturz dem unruhvollen gequälten Herzen den endlichen Frieden. — —

Endlich mag hier die wunderbar feine Charakteristik der Schwindsucht stehen, die sich in Dickens „Nicholas Nickelby" findet:

„Es gibt eine grauenhafte Krankheit, die ihr Opfer gleichsam zum Tode vorbereitet; die es seines geröteten Aussehens entkleidet und wohlbekannte Züge mit überirdischen Anbetungen der nahen Veränderungen umkleidet; — eine grauenhafte Krankheit, in welcher der Kampf zwischen Seele und Leib so allmählich, ruhig und feierlich vorschreitet und der Erfolg so sicher ist, daß der sterbliche Teil Tag für Tag und Zoll für Zoll abnimmt und hinschwindet, so daß der Geist, leichter und freier durch die entfesselte Bürde, sich der Unsterblichkeit näher fühlt und in ihr nur einen neuen irdischen Lebenslauf zu erblicken glaubt — eine Krankheit, wobei Tod und Leben so seltsam vermischt sind, daß der Tod den warmen Hauch und die Farbe des Lebens und das Leben die hagere Gestalt des Todes annimmt; eine Krankheit, die keine Arznei je heilte, Reichtum nie abwendete, noch die Armut sich irgend ferne zu halten wußte: — die jetzt mit Riesenschritten vorwärtseilt, jetzt zögernd und träge schleicht, doch langsam oder schnell, stets sicher und unfehlbar trifft."

Aus dem Oldenburger Kunstleben.

Historische Schauspiele sind zurzeit große Mode. Erinnern wir uns nur an Werfels „Juarez und Maximilian", Goetz „Gneisenau". Der neue Erfolg des deutschen Theaters soll Alfred Neumanns Schauspiel „Der Patriot" sein, das die Intendanz des Oldenburger Landestheaters ihren Gönnern als Ostergeschenk darbrachte. Neumann hat ein Kapitel aus dem reichbewegten Leben der Romanoffs dramatisiert. Die Geschichte dieses russischen Zarengeschlechts ist geschrieben mit Blut. Jeder Griff fördert Material für Dutzende von Tragödien zutage, die nicht erst nach der Dichter mit Spannung zu laden braucht. Neumann hat der Historie zum Ueberfluß Gewalt angetan — seinem Helden zuliebe. Sein „Patriot" ist Graf Pahlen, unter Zar Paul Ministerpräsident um die Wende des 19. Jahrhunderts, geschichtlich geworden als Urheber der Palastrevolution von 1801, bei der Zar Paul ermordet wurde. Dank einer hervorragenden Aufführung war der Erfolg sehr stark. Eine Gipfelleistung bot Worth als Graf Pahlen, ungemein straff und konsequent wurde die Rolle durchgeführt. Von noch stärkerer Eindringlichkeit war Clemens Schubert als Zar Paul, während Maria Martinsen in der Rolle der Baronin Ostermann eine feine Studie gab. Kein Spieler fiel aus dem einheitlichen Rahmen. Der Beifall war ungewöhnlich herzlich. — Im übrigen ist in Oldenburg die Zeit der Gastspiele. Während hier im allgemeinen die Visiten unserer Berühmtheiten volle Häuser bringen, fand Hedwig Wangel, die in „Gespenster" und „Garten Eden" gastierte, nur eine kleine, aber dankbare Gemeinde. So rückhaltlos sie als Frau Alving in „Gespenster" überzeugte, so widerspruchsvoll nahm Oldenburg ihre Rosa in „Garten Eden" auf. — Käthe Dorsch stellte dann am zweiten Ostertage das Theater nahezu auf den Kopf, als sie in einem dummen, albernen Schmarren „Flamme" alle Register ihres erstaunlichen Könnens zog. — Die Oldenburger Oper holte nach, was sie am Todestage Beethovens versäumte. Intendant Gsell brachte den „Fidelio" in einer Aufführung heraus, die richtunggebend sein kann nach Form und Geist für eine zeitgemäße „Fidelio"-Aufführung. Er befreite die Aufführung vom konventionellen Schlendrian und setzte die Unvergeßlichkeit dieser einzigen Opernschöpfung in helles Licht. Die Stärke der Aufführung lag in der glücklichen Gliederung des zweiten Aktes und der Geschlossenheit der Kerkerszene. Musikalisch war auch das Finale von unerhörter Steigerung. Neben dem Regisseur Gsell teilten sich Dirigent (Ludwig) und Bühnenbildner (Giskes) mit den Hauptdarstellern in den großen Erfolg des Abends. In erster Linie ist unter den Darstellern die Leonore von Hanna Gorina zu nennen. Sie gab herzblut und erzielte erschütternde Wirkungen durch Verzicht auf jedes hochpathetische Primadonnentum. Auch der Florestan von Marks war trefflich in der Anlage, dem Sänger wird aber unser rauhes Klima immer wieder zum Verhängnis. Auch der Pizarro (Raymer) hatte gute Momente, aber er forciert leider zu viel. Das Pärchen Marzelline und Jaquino hatte gute Vertretung in Frau Zoebisch und Franz Eckardt gefunden. — Als musikalisches Ereignis von Bedeutung muß noch die Aufführung der Matthäus-Passion am Karfreitag in der Lambertikirche erwähnt werden. Nach fünfjähriger Pause führte Dr. Wüllig die Passion wieder auf. Die unkomplizierte, aus religiösem Geiste geborene Musiksprache Bachs muß unserer Zeit noch viel zu sagen haben, wenn die Aufführung der Matthäus-Passion immer wieder ein Ereignis ist. Die Lambertikirche war voll besetzt. Leider ist sie akustisch nicht sehr vorteilhaft und läßt keinen restlos reinen Genuß zu, auch wenn eine Aufführung noch vollendeter gewesen wäre, wie die diesjährige war. Mit der Wahl der Solisten hatte der Dirigent Glück gehabt. Es wird nicht viel Evangelisten geben, die soviel dramatische Bewegung im Vortrag aufweisen, wie Hans Fleischer-Leipzig. Er und der Chor bekimmten den Charakter der Aufführung. Der Bariton von Kurt Widmann-Halle zeichnete sich durch Weichheit und Tragfähigkeit aus. Ausgezeichnet wurde Frau Elly Hartwig-Corren-Rom der Altpartie gerecht und von rhythmischen Schwächen abgesehen war auch die Sopranistin Hilde Weyer-Berlin hervorragend. Die Baßpartie sang Martin Schürmann-Oldenburg mit Geschmack. — Inzwischen haben wir auch „Tiefland" mit Oldenburger Besetzung in der Oper erhalten, nachdem zur Erstaufführung zwei Gäste wegen Erkrankung unserer Solisten einspringen mußten. Hanna Gorina sang die Martha, Fritz Marks den Pedro. Das leidenschaftlich bewegte Spiel der Gorina, unterstützt durch die jeden dramatischen Akzents fähigen Stimme und das frische Draufgängertum Marks ließen im Verein mit einer unerhört inspirierten Dirigentenleistung des ersten Kapellmeisters Schweppe eine Aufführung erstehen, die stärkstes Erlebnis ward.

Gustav Schnitiger.

Landesbibliothek Oldenburg

Klaus Störtebecker.

Erzählt von
H. Karstens.

Klaus Störtebecker war eines Edelmannes Sohn und stammte aus der Gegend von Verden; noch in der Jugend bereitete er der Familie manche Schande und als er einst in Hamburg bei einem wüsten Zechgelage seinen ganzen Besitz verspielt hatte, ging er unter die Seeräuber, dessen berüchtigter Häuptling dammal Gödeke Michel war. Der nahm ihn mit Freuden auf, denn kräftige Gesellen konnte er für sein Handwerk gebrauchen, und Klaus Störtebecker war so stark, daß er eine Kette zerriß, als wären es Fäden. Bald zeichnete Störtebecker sich durch gewaltige Tapferkeit und räuberische Umsicht aus, so daß Gödeke Michel ihm ein Schiff zu eigen gab. Darauf hatte er nur gewartet, denn jetzt konnte er auf eigene Faust die Koggen berauben und ausplündern. Doch hatten sie ihre gemeinsamen Landungsplätze, wo sie sich ab und zu trafen und die Beute gleichmäßig verteilten, so daß man sie die „Likendeelers" nannte.

Meistens hielt er sich zwischen der Weser- und der Elbemündung auf, in der „nassen Ecke", und überfiel die Kauffahrteischiffe der Hansa. Wehe denen, die kein hohes Lösegeld zahlen konnten! Für sie gab es keine Rettung, er ließ sie kurzerhand über Bord werfen.

Nur der Junker Sissinga von Groningen erhielt die Freiheit, weil er Störtebeckers Humpen, dem Besitzer gleich, in einem Zuge entleeren konnte, so daß ihm zu Ehren der Becher die Inschrift bekam:

Ich Jonker Sissinga von Groninga Dronk denj Heuja in een Aleuja door meen Kraga in meen Maga."

Wenn er an die Küste kam, zog er in die Dörfer und plünderte Häuser und Kirchen aus; einst erbeutete er die Reliquien des heiligen Vincentius, die band er sich auf die Brust und wurde dadurch hieb- und schußsicher.

Die Hansa sandte mehrmals große Orlogschiffe aus, die den Unhold fangen sollten, doch alle Mühe war vergeblich, denn seine heimlichen Zubringer hatten ihm längst Botschaft gebracht und er flüchtete in die Ostsee nach Rügen oder zu den Friesen; am liebsten hielt er sich in Marienhave auf, dort zog er in die Störtebeckerdeepte oder band seine Schiffe an die großen Ringe in der Friedhofsmauer. Den Turm der Kirche hatte er halb mit Kupfer, halb mit Ziegeln gedeckt, damit er sich bei der Einfahrt danach richten konnte. In die Turmstube schaffte er große Fässer Hamburger Bieres und zechte hier mit seinen Gesellen bis tief in die Nacht hinein.

Im Jahre 1400 gelang es den Hanseaten, in der Osterems einen Teil der Freibeuter zu überraschen; achtzig wurden gleich erschlagen, während fünfundzwanzig zum Schreoken der Emdener in der Stadt hingerichtet wurden.

Zwei Jahre später rüsteten die Hamburger eine große, starke Flotte, voran das Admiralsschiff „Bunte Kob", die dem Räuberunwesen für alle Zeiten ein Ende bereiten sollte; denn inzwischen war es soweit gekommen, daß die Schiffe weder ausnoch einfahren konnten. Zwischen Neuwerk und Helgoland sichteten sie Störtebeckers Flotte, doch sie wollten an dem Tage nicht mehr angreifen und warteten deshalb in weiter Ferne, daß es dunkel wurde. Inzwischen fuhr ein Blankenesser Fischer in seiner Jolle allein nach der Flotte des Seeräubers, legte keck beim „Roten Düwel", dem Admiralsschiff, an und bat um Schutz gegen die unruhige See hinter dem großen Schiff. Störtebecker kannte ihn von der Elbe her und nahm ihn freundlich auf, auch erlaubte er ihm nach Seemanns Brauch, etwas Warmes zu kochen. Darauf hatte jener nur gewartet, denn statt Essen zu kochen, machte er Blei dünn und lötete das Steuer fest; dann zog er im Dunklen von dannen, ohne bemerkt zu werden.

Im Morgengrauen griffen die Hamburger an. Störtebecker wollte sein Schiff beidrehen lassen, doch das Steuer versagte. Zwar erkannte er sogleich die Gefahr und ließ Oel heiß machen, aber es war zu spät, das Schiff gehorchte nicht mehr seinem Führer und die Hamburger bekamen es in ihre Gewalt. Die Besatzung der anderen Schiffe verteidigte sich tapfer, drei Tage währte der Kampf; doch als sich der Sieg auf die Seite der Hamburger neigte, drehten mehrere Schiffe ab und flohen; dennoch hatten die Hanseaten siebzig Gefangene gemacht.

Unterwegs flehte Störtebecker um Gnade, er wolle auch den Turm von St. Petri mit goldenen Platten decken lassen; und als die Sieger darüber lächelten, bot er eine goldene Kette, so lang, daß sie um Hamburg reichen würde. Aber man hatte genug von seinen Greueltaten und beachtete seine Rede nicht, sondern steckte ihn in ein finsteres Loch unter dem Rathause.

Schon am nächsten Tage sprach man das Todesurteil und führte ihn sogleich mit seinen Gesellen nach dem Grasbrook und stellte alle in einer Reihe auf. Doch als dumpfer Trommelschlag und Pfeifenklang ertönte und das Volk erregt hin und her lief, tat Störtebecker den Mund auf und sprach: „Gewährt mir noch eine Bitte!" „Wenn es nicht das Leben ist," erwiderten die Richter, „mag es wohl sein." Und er sprach: „Wenn mein Kopf abgeschlagen ist, dann will ich aufstehen und vor meinen Leuten vorübergehen. Alle die, an denen ich noch vorbei komme, mögen ungestraft bleiben!" Sein letzter Wunsch wurde ihm erfüllt, zumal man ein solches Begehren für zwecklos hielt.

Doch als der Kopf des Unholds gefallen war, erhob er sich und schritt unentwegt an seinen Leuten vorüber; aber das wurde dem Henkersknecht zuviel, und er warf ihm einen Klotz in den Weg; da strauchelte er und fiel tot hin. Aber elf seiner Helfer waren gerettet. Die anderen neunundfünfzig wurden geköpft, und zum abschreckenden Beispiel steckte man die Häupter auf die Zaunpfähle der Elbgärten.

Die Schätze des Räubers konnte man im ganzen Schiff nicht finden; erst als die Masten zersägt wurden, entdeckte man sie. Der Fockmast war mit purem Golde angefüllt, der Großmast mit Silber und der Kreuzmast mit Kupfer. Da waren die Hamburger froh und entschädigten die Mitbürger, die durch des Räubers Taten viel verloren hatten; auch ließen sie Denkmünzen prägen und verteilen. Der St. Nikolaiturm aber bekam eine goldene Kuppel, damit die Schiffe vom Hafen her den Reichtum der Stadt erkennen konnten.

•

Im Verdener Dom werden sieben Fenster gezeigt, die Störtebecker einst zur Abbüßung seiner sieben Todsünden gestiftet haben soll. Auch gibt es dort eine Stiftung von Störtebeckers Hof unweit Verden, nach der am Montag nach Lätare die Armen der Stadt ein Faß Heringe und Brot und zwölf Malter Roggen erhalten.

Und die Leute an der See singen ein langes Lied, das beginnt:

„Störtebecker un Gödeke Michel,
de röverten to gliken Deel
to Water un nich to Lanne,
hit datt Gott in Himmel verdrool,
dor tömen se beide to Schanne."

•

(Aus „Meer — Marsch — Heide", von Karstens. Verlag: Hagel u. Schade, Leipzig.)

Vergnügen.

„Nu, Cohn," sagt der Chef wohlwollend, „was werden Sie die beiden Osterfeiertage anfangen?"

„Was werd' ich anfangen? Zu Hauf werd' ich sitzen wie alle Tage! Mit dem Gehalt, das ich von Ihnen bekomme, kann ich mir kein Vergnügen leisten!"

„Nu, Sie haben doch hundertfünfzig Mark monatlich, davon können Sie doch ganz gut leben!"

„Ja," sagte Cohn niedergeschlagen, „zum Essen reicht es ja gerade, aber wenn ich mir mal ein Vergnügen leisten will . . ."

„Vergnügen? Ich will Ihnen mal was sagen, Cohn. Essen Se mal drei Tage nichts, sollen Se mal seh'n, was Se werden haben am vierten Tag' für ein Vergnügen!"

Nordenham.

-! **Ein eigenartiger Zeitgenosse.** Ein eigenartiger Zeitgenosse scheint der Geschäftsführer einer hiesigen Ziegelei zu sein. Was würde man wohl von einem Bäckermeister sagen, der in seinem eigenen Betriebe Brot herstellt, das für sich und seine Familie notwendige Brot jedoch alltäglich von der Konkurrenz holt. Genau dasselbe verlangt unser würdiger Zeitgenosse aber von der Stadt, die bekanntlich selbst auch eine Ziegelei bewirtschaftet. Wenn die Stadt nun selbst Häuser baut, so soll sie — so verlangt es besagter Zeitgenosse — die Steine nicht von ihrer eigenen Ziegelei nehmen — sondern von ihm bzw. der ihm unterstellten Ziegelei. Da die verantwortliche Verwaltung der Stadt ob solchen Ansinnens erklärte, ihr fehle dafür der dazu offenbar notwendige Untertanenverstand, wandte sich besagter Zeitgenosse flugs an die Handelskammer. Wozu zahlt man dorthin sonst seine Beiträge. Und siehe da, die Handelskammer zu Oldenburg — die offenbar Zeit und Beamte zuviel hat — sandte der Stadt ein „belehrendes" Schreiben, welches natürlich dahin wanderte, wo noch mehr Belehrungen solcher Art Platz haben. — Wir nehmen zur Ehre der Handelskammer an, daß sie auch sonst noch Ersprießliches leistet, sonst hätten ja die recht, die über zu hohe Beiträge klagen.

Aus dem Metallarbeiterverband. Die Verwaltungsstelle Einswarden-Nordenham des Deutschen Metallarbeiterverbandes hielt seine vierteljährliche Generalversammlung ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde das Ableben der verstorbenen Kollegen Erich Steinfeld, Dietrich Thölen, Bruno und Focken in üblicher Weise geehrt. Zum ersten Punkt der Tagesordnung erstattet der Geschäftsführer den Kassenbericht. Aus diesen sowie aus den Kassenverhältnissen geht ein Aufstieg der Verwaltungsstelle hervor. Auf Antrag der Revisoren wird einstimmig Entlastung erteilt. Zum zweiten Punkt der Tagesordnung berichtet der Geschäftsführer über die im letzten Quartal entwickelte Tätigkeit der Ortsverwaltung, über die verschiedenen Lohnbewegungen und über die Diktate der hiesigen Arbeitgeber bezügl. der Lohnfragen der Industriearbeiter. Die abgeschlossene Werftarbeiterbewegung wird einer langen Aussprache gewürdigt. Der Vertrauensmännerkörper ist in den einzelnen Betrieben gut tätig, während in anderen Betrieben in dieser Beziehung noch viel zu tun übrig bleibt. Eine längere Aussprache schließt sich diesen Ausführungen an. In seinem Schlußwort stellt der Kollege Lorenzen einige Unrichtigkeiten fest, hebt aber auch hervor, daß die Tätigkeit der Ortsverwaltung den Kredit standgehalten habe. Der weitere Punkt der Tagesordnung: Umbenennung der Verwaltungsstelle, wird abgelehnt. Unter Punkt „Sonstiges" fordert der Versammlungsleiter zur regen Beteiligung an der Maifeier und zur tätigen Mitarbeit an dem Aufbau und Ausbau der Organisation auf.

Ostfriesenverein „Ostfriesenland" Nordenham und Umgegend. Der Verein feiert am 23. April bei Mattfeld in Atens sein diesjähriges Stiftungsfest. Ein guter Besuch ist dem Verein zu wünschen.

Schiffsunfall. Ein Schiffszusammenstoß ereignete sich am Dienstag abend 8.50 Uhr in der Höhe von Helgoland. Der Fischdampfer „York" der Deutschen Dampffischerei-Gesellschaft Nordsee stichtete auf seiner Ausreise, von Backbord kommend, einen größeren Dampfer, der quer zu seinem Kurs lag. Trotzdem der größere Dampfer nach Steuerbord hätte beidrehen müssen, um hinter dem Fischdampfer vorbeizukommen, versuchte er, den Kurs des Fischdampfers vor demselben zu kreuzen. Der Fischdampfer-Kapitän Reinhard erkannte die Gefahr und drehte stark nach Steuerbord bei. Ein Zusammenstoß war aber unvermeidlich. Der Frachtdampfer, ein Engländer, rammte den Fischdampfer am Vorderstieven. Dieser mußte schwerbeschädigt die Heimreise antreten. Menschenleben sind nicht zu beklagen.

Fischdampfer-Verkehr. Ankunft am 20. April: „Lützow", Kapt. Wehmeier, von Island; „Wumme", Kapt. Türk, von der Nordsee.

Jeder gewinnt keiner verliert

War es nicht immer so, dass das, was der EINE gewann, vom ANDEREN bezahlt werden musste, nicht nur im Spiel, sondern auch im wirtschaftlichen Leben! Wäre es nicht eine wunderbare Einrichtung, wenn jeder, der am Spiel beteiligt ist, nur gewinnen und keiner verlieren könnte, sowohl der *Verbraucher*, der die Ware konsumiert, wie auch der *Arbeiter*, dessen Hände sie bilden und der *Fabrikant*, der sie entstehen lässt?

Das Mittel, welches solch wunderbare Wirkung hervorbringt, heisst RATIONALISIERUNG. Das bedeutet *Einführung wirtschaftlicher Arbeitsmethoden*, dadurch *Senkung der Unkosten*, dadurch *Verbesserung der Leistung* und dadurch *Steigerung des Absatzes*. Wird es konsequent angewendet, dann bringt jede Steigerung des Absatzes eine weitere Senkung der Unkosten und damit *eine weitere Verbesserung der Leistung*!

Wer hat nun bei der Rationalisierung unserer Overstolz-Fabrikation am meisten gewonnen?

Wir geben gern zu, dass sie für uns ein grosser Vorteil ist, denn für den kleineren Gewinn-Anteil hat uns die stark gestiegene Umsatzziffer vollauf entschädigt.

Auch unsere Arbeiter haben durch die RATIONALISIERUNG unserer Betriebe gewonnen, sie erzielen auf leichtere Weise einen höheren Lohn als früher.

Den größten Gewinn hat der Overstolz-Raucher selbst:

Er erhält für 5 Pfennig eine Zigarette, die er vor der Rationalisierung unserer Overstolz-Fabrikation für diesen Preis niemals hätte kaufen können.

Haus Neuerburg

Landesbibliothek Oldenburg

Aus Brake und Umgebung.

Zur Platzfrage der Gasanstalt. Herr Stadtbaumeister Nichelsen schreibt uns darüber: Dem Verfasser des Eingesandts in der Freitagsausgabe des „Weserboten" kann nur beigepflichtet werden, wenn er sagt, daß Unmille darüber bestehe, daß die Gasanstalt südlich neben der Motorenfabrik errichtet werden soll. Die Wahl gerade dieses Platzes muß, vom städtebaulichen Standpunkt aus betrachtet, auf das tiefste bedauert werden; ein unglücklicherer Platz als dieser konnte überhaupt gar nicht gewählt werden. Wer sich auch nur ein klein wenig mit Kommunalpolitik beschäftigt, muß wissen, daß eine solche Anlage — industrielle Anlagen überhaupt — nicht in die Hauptwindrichtung einer Stadt gelegt werden dürfen. Dieser Satz ist so grundlegend und steht so unangefochten da, daß man aufs höchste erstaunt sein muß, wenn Männer, die für die Entwicklung einer Stadt mitverantwortlich sind, diesen fundamentalen Grundsatz, in völliger Verkennung dessen, was für die gedeihliche Entwicklung einer Stadt vonnöten ist, beiseite stellen. Es gehört zu den folgenschwersten Fehlern, wenn eine Stadt es zuläßt, daß industrielle Anlagen in die Hauptwindrichtung der Stadt gelegt werden. Diesen Fehler zu begehen, steht Brake im Begriff. Merkwürdig dabei ist, daß Brake nicht die Absicht hat, diesen schweren Fehler etwa aus eigener freier Entschließung heraus zu begehen, sondern, weil ein mit den Frande-Werken abgeschlossener Vertrag diese Werke in die Lage versetzt, der Stadt Brake hinsichtlich der Wahl des Platzes einfach ihren Willen aufzuzwingen. Das ist etwas so Erstaunliches, daß man kaum begreifen kann, wie ein solcher Vertrag zustande kommen konnte. Man kann sich des peinlichen Eindruckes nicht erwehren, daß hier eine schwere Unterlassungssünde begangen worden ist, indem man den Frande-Werken gegenüber allzu vertrauensselig war. Im öffentlichen Interesse der Stadt Brake muß auf das entschiedenste darauf hingewiesen werden, daß die Gasanstalt nicht in den südlichen bzw. südwestlichen Stadtteil gelegt werden darf. Wenn es einen Weg gibt, dieses zu verhindern, so muß dieser Weg beschritten werden. Immer und immer wieder ist in den Vorverhandlungen den Frande-Werken gegenüber ausgesprochen worden, die Stadt Brake wolle bestimmen, wo das Gaswerk errichtet werden solle. Man hat gesagt, die Motorenfabrik sei doch bereits im Südwesten der Stadt errichtet worden, dann könne doch auch die Gasanstalt ohne Bedenken dort errichtet werden. Dem ist entgegen zu halten, daß es ein schwerer Fehler war, daß die damals Verantwortlichen die Errichtung der Motorenfabrik im Südwesten zugelassen haben und dieser Fehler sollte nicht dazu verleiten, einen weiteren Fehler dadurch zu begehen, daß man auch die Gasanstalt noch dort errichtet. Denn hat sich neben der Motorenfabrik die Gasanstalt erst einmal aufgetan, so werden auch bald weitere industrielle Niederlassungen folgen; spricht man doch schon jetzt von einem weiteren Werk, welches errichtet werden soll, um die bei der Gasanstalt entstehenden Nebenprodukte zu verwerten. Man wird dann keine Möglichkeit haben, der Errichtung dieser weiteren industriellen Anlagen die Genehmigung zu versagen. Denn das ist der Fluch der bösen Tat, daß sie fortzeugend Böses muß gebären. Und nun stelle man sich einmal vor, wenn auch nur einige Fabrikschornsteine im Südwesten bzw. Süden der Stadt entstehen, die ihre Rauch- und sonstigen Gase von dort her über unsere Stadt senden würden. Bedeuten schon die Auspuffgase der Motorenfabrik bei Südwestwind und besonders bei feuchtem, nebligen Wetter eine arge Belästigung für die ganze Umgebung bis zum Krankenhaus und bis zu den Schulen, so ist gar nicht auszudenken, was es für die Stadt bedeuten würde, wenn sie in den Windkegel mehrerer Fabriken geriete. Jede Stadt muß sich gegen eine solche Maßnahme bis aufs Äußerste wehren. Man sagt wohl, die Gasanstalt verursache keine Geruchsbelästigung. Alle Fabrikbesitzer behaupten dies von ihren Fabriken. Als seinerzeit die Fabrik von Ehrlich u. Co. an der Neustadtstraße eingerichtet wurde, besagten die eingezogenen Gutachten der Sachverständigen, daß eine Geruchsbelästigung völlig ausgeschlossen sei. Und wie war es in Wirklichkeit? Wer erinnerte sich nicht der fürchterlichen Geruchsbelästigungen, die durch die Fabrik von Ehrlich u. Co. hervorgerufen wurden, trotzdem diese Fabrik nicht in der Hauptwindrichtung der Stadt lag. Das geeignetste Gelände zur Ansiedlung von Industrie ist für Brake der nördliche Stadtteil, also Boitwarden. Der ganze Stadtteil südlich vom Braker Sielthef wird, mit Ausnahme des Geländes in der Nähe des Hafens und der Pieranlagen, ausschließlich als Wohn- und Geschäftsviertel aufzustellen sein. Außer den in diesem Stadtteil bereits vorhandenen Fabriken sollte hier die Niederlassung neuer Fabriken nicht gestattet werden. Auch im Süden ist die Niederlassung weiterer Industrieanlagen als die Motorenfabrik zu untersagen. Ist die Kirchenstraße in ihrer Verlängerung einmal als Durchgangsstraße bis Hammelwarden durchgeführt, was nur noch eine Frage nicht sehr langer Zeit sein wird, so kann mit der Fertigstellung dieser Durchgangsstraße der ganze Süden unserer Stadt in leichtester Weise als ruhiges Wohnviertel aufgeteilt werden. Weder die Eisenbahn noch größere Wasserzüge sind hier der städtischen Entwicklung irgendwie im Wege. Auch würde dieser ganze Stadtteil verhältnismäßig leicht und einfach mit einer Kanalisation versehen werden können. Ganz anders aber liegen die Verhältnisse im Norden der Stadt. In großzügiger Weise können dort ruhige Wohnviertel nicht geschaffen werden, wohl aber sind dort Industrieanlagen in ausgedehntem Maße und in einwandfreier Weise zu schaffen. Gleisanschlüsse sind hier teils vorhanden oder leicht anzulegen, ebenso ist Eisenbahn-Verbindung mit den Pieranlagen leicht herstellbar und zum Teil bereits vorhanden. Rauch- oder Geruchsbelästigungen sind hier nicht zu befürchten, da der nördliche Stadtteil völlig außerhalb der Hauptwindrichtung liegt. Unter allen Umständen hätte die Gasanstalt in diesem Stadtteil errichtet werden müssen, nicht aber im Süden bzw. im Südwesten unserer Stadt. Der Beschluß zur Errichtung der Gasanstalt muß demnächst öffentlich zu jedermanns Einsicht ausgelegt werden. Jedem einsichtigen Bürger unserer Stadt, dem die gedeihliche Entwicklung der Stadt Brake am Herzen liegt, ist dringend zu empfehlen, rechtzeitig innerhalb der festgesetzten Frist Einspruch gegen die Wahl des Platzes zu erheben.

Freie Volksbühne. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die nächste Vorstellung der Freien Volksbühne im Oldenburger Landestheater am kommenden Sonntag stattfindet. Zur Aufführung gelangt: „Der Garten Eden".

Reinigung der Schaugräben. Die Klippkanner Schaugräben, das alte Sielthef von der Bahnhofstraße bis zur Rönnel, der Schaugraben vor Brake von der Rönnel bis Fröhlkes Stechdamm, die Harrier und die Fünfhauser Schaugräben vom Deiche bis zur Rönnel, sowie die in Hammelwarden bei den Gärten gelegenen Schaugräben sollen am Sonnabend, dem 23. April, geschaut werden. Die Gräben sind bis auf die Sohle gründlich vom Schmutz zu reinigen, widrigenfalls die Arbeiten auf Kosten der Säumigen gemacht werden.

•

Strückhausen. Pastor Kuhlmann †. Am Ostersonnabend ist der auch über die Grenzen seiner Wirkungsgemeinde hinaus bekannte Pastor M. Kuhlmann gestorben, nachdem er noch am 3. April die Prüfung seiner Konfirmanden vorgenommen hatte. Nach einer Operation, der er sich in Oldenburg unterzog und die er einigermaßen gut überstand, erlag er nun einem Gehirnschlag. Pastor Kuhlmann, der im 63. Lebensjahre stand, hat 26 Jahre in der Gemeinde Strückhausen gewirkt.

Nordwestdeutsche Rundschau.

Aldenburg. Ein Vierteljahrhundert Straßenwärter. Am 24. April dieses Jahres kann der Straßenwärter Diedrich Claußen hier in Aldenburg auf eine 25jährige Tätigkeit als Straßenwärter der Umfangstraße (Marienfiel—Rüstersiel) zurückblicken.

Heidmühle. Die Neubauten am Barkeler Busch. Schöne Einfamilienhäuser sind hier in Feldhausen an der Accumer Straße, in der Nähe des Barkeler Busches, entstanden. Bis jetzt sind acht Häuser von der Baugenossenschaft hergestellt worden. Drei Häuser sind vor zwei Jahren fertiggestellt. Heute sind fünf wieder soweit, daß sie zu Mai bezogen werden können. Neben den geräumigen Häusern befinden sich auch gute Stallungen zur Haltung von Schweinen und Ziegen, um für die Gärten, die je 2000 Quadratmeter Umfang haben, den nötigen Dünger zu schaffen. Der Boden eignet sich hier vorzüglich zum Gemüsebau, auch geeignete Obstbäume geraten auf dem Sandboden. Ein Wohnhaus hat unten drei geräumige Zimmer, Flur und Waschküche, oben ist auch noch ein großes Zimmer eingebaut. Mit der Zeit kann man sich hier auf diesem Sandboden auch einen ertragreichen Garten schaffen. Wenn der monatliche Mietpreis von 30 Mark auch etwas hoch klingt, so muß, wenn der heutige Geldwert in Betracht gezogen wird, der Preis nur als recht und billig angesehen werden, denn vor dem Kriege konnte man für 15 Mark monatlich eine so schöne Heimstätte nicht haben. Daß viele Arbeiter die Miete von monatlich 30 Mark nicht aufbringen können, liegt nur daran, daß die Löhne mit der Entwicklung nicht Schritt gehalten haben. Die Ausführung und das Material dieser Neubauten sind gut.

Jever. Einrichtung der Mädchenberufsschule. In der Sitzung vom 25. Februar 1927 hat der Stadtrat die Errichtung einer weiblichen Berufsschule in erster Lesung genehmigt. Der Beschluß hat ausgelegen und Einwendungen sind nicht erhoben worden. 23 Anmeldungen liegen vor. Das Ministerium der Sozialen Fürsorge hat zwar auf die Bedenken hingewiesen, die gegen eine Verbindung mit der Wanderhaushaltungsschule bestehen, hat aber weiter erklärt, daß, falls diese Bedenken behoben werden können, zu den Kosten der hauswirtschaftlichen Berufsschule der übliche Zuschuß gewährt werde. Der Stadtrat nahm nun in seiner letzten Sitzung die Vorlage auch in zweiter Lesung an.

Rojenberg. Verkauf einer Besitzung. Der Anbauer Joh. Picker hierselbst verkaufte seine Stelle an Herrn Thomsen aus Oldenburg für den Preis von 12 500 Mark. Es sind zwei Hektar Ländereien dabei, außerdem mehrere Hektar Beistedlung, welche mit übernommen werden. Picker will sich eine neue Existenz gründen an der holsteinischen Grenze, wo er sich bereits eine größere Fläche Land erworben hat.

Humor und Satire.

Folgende Scherze finden wir im „Illustrierten Blatt":

„Emil, wieviel betrug das Scherflein der armen Witwe?"
„Zwölf Mark zweiundvierzig Pfennige, Herr Lehrer."
„Nanu, wie kommst du denn gerade auf diese Summe?"
„In der Bibel steht doch: Das Scherflein der armen Witwe, Mark. 12, 42."

•

„Als ich so alt war wie du, Fritzchen, da war ich froh, wenn ich trockenes Brot zu essen hatte!"
„Na, Vati, sei doch froh, da bist du ja jetzt fein dran, seit du mit uns zusammen lebst!"

•

„Gnädige Frau, wir möchten Ihren Mann mit Röntgenstrahlen durchleuchten!"
„Nicht nötig, Herr Doktor, ich habe ihn schon längst durchschaut!"

•

„Dein Onkel hat dich also enterbt und alles deiner Tante vermacht? Willst du das Testament anfechten?"
„Das nicht, aber die Tante."

•

„Tausend Sterne, teuerste Lilli, rufe ich zu Zeugen an, daß ich dich liebe."
„Zwei Zeugen vorm Standesamt sind mir lieber."

Anzeigenteil für Brake und Umgegend.

Unsere Minna

hat's entdeckt, weshalb der Kuchen so gut schmeckt!

Das liegt am Mondamin

Darum 2 goldene Backregeln:

1. Man nehme zum Kuchenbacken statt 1 Pfd. Mehl ein für allemal nur ¾ Pfd. Mehl und ¼ Pfd. Mondamin. Dann wird der Kuchen zarter, lockerer und leckerer, dabei aber billiger, weil man weniger Eier und Butter braucht!
2. Vor dem Anrühren ist das Mehl, nachdem man es mit dem Mondamin vermischt hat, mehrmals durchzusieben!

Das Paket Mondamin (niemals lose) kostet 35 Pfg.

Hausfrauen, denkt daran: „Mondamin verfeinert Mehl!"

Betten

in nur guten Qualitäten.

Fr. Sager, Brake i. O

am Bahnhof. Telephon 362.

Plakate liefern Paul Hug & Co.

Damen-

Sommermäntel

Strickjacken, Pullover und Lumberjacks

habe ich in grosser Auswahl vorrätig
Ebenso (3576

fertige Kleider.

Ich bitte um gefällige Durchsicht bei Bedarf.

Aug. Cordes

Fettwarenhaus Brake

Inhaber Adolf Quellmann
Breite Straße 89 —:— Telephon 618

Vollfetter Holländer, Pfund	1.00 Mk.
Vollfetter Camembert, Stück	0.38 „
Romadur, 3 Stück	1.00 „
Fetter Edamer, Pfund	0.70 „
bei ganzen und halben Köpfen Pfund	0.68 „
Margarine . . von 48 Pfennig an.	

Spielkarten

in vorzüglicher Ausführung eingetroffen

Ein Satz, inkl. Steuer, Mk. 1.00 und 1.10.
Abwaschbarer Satz . . . . . Mk. 1.4

Buchhandlung Paul Hug & Co.
Wilhelmshaven, Marktstr. 66. Teleph. 2158
Brake, Bahnhofstr. 10

Lichtspielhaus

Gasthof „Zum deutschen Hause"
Breite Str. 64 Breite Str. 64

Nur 4 Tage: Nur 4 Tage!

Freitag, Sonnabend Sonntag u. Montag:
Der grosse Monumental-Film: (3581

Der Wolgaschiffer

in elf Akten.

Die drei Sonntagsjäger

Lustspiel in zwei Akten.

Jim der Autokavalier

Lustspiel in einem Akt.

Emelka-Woche

Sonntag nachmittag 2 Uhr:

Jugend- u. Familien-Vorstellung

mit extra gewähltem Programm.

Sonne im Herzen
Drama in sechs Akten.

Der schwarze Montag
Detektiv-Drama in fünf Akten.

Jim, der Autokavalier.
Lustspiel in einem Akt

Emelka-Woche.

Kegler-Verband Brake

Freitag den 22. April, abends 8½ Uhr, bei H. Büsing, Bahnhofstraße:

General-Versammlung!

Tagesordnung:
1. Pokal-Wettkampf.
2. Bezirksspiele in Bremen.
3. Großkampfkegeln in Halberstadt.
4. Städtewettkampf.
5. Gaufest in Schleswig. (3577
6. Gründung der Sportabteilung.
7. Verschiedenes.

Der Vorstand.

Billig zu verkaufen

Stubentür

3575] Breite Str. 38a.

Freundlich möbliertes

Zimmer

zu vermieten, mit ein od. zwei Betten evtl. mit Mittagstisch.
Nachzufragen in der Geschäftsstelle der „Volkszeitung". (3574

Freie Volksbühne Brake.

Sonntag, 24. April, 3.30 Uhr:

8. Vorstellung

Der Garten Eden

Karten-Auslosung am Freitag von 8 bis 12 und 3 bis 5 Uhr.

Sonnabend 2 Uhr an frisches

Schweinefleisch

Pfund 80 und 90 Pf.

G. Höpken,
Georgstraße 12.

Union-Lichtspiele

Breite Strasse 21 Breite Strasse 21

4 Tage! Freitag bis einschl. Montag 4 Tage!

2 Schlager (3572
der grössten Sensationen

Eine Frau von Rasse

(Liebesnächte am Nil)
Nach dem Liebes- und Sittenroman von Garrelt Fort

Die Banditen v. Sandy-Bar

Ein grosses Wildwest-Sensationsdrama
In der Hauptrolle der rühmt. bekannte **Harry Carey** ein zweiter **Tom Mix**

Trianon-Woche

Das Neueste aus aller Welt

Am 19. d. M., morgens 6 Uhr, entschlief plötzlich und unerwartet nach kurzer heftiger Krankheit unser lieber guter Sohn und Bruder

Gustav

im zarten Alter von 1½ Jahren.

Dies bringen tiefbetrübt zur Anzeige (3578

Elimar Specks und Frau
Marie, geb. Meyer
nebst Kindern und Angehörigen.

Boitwarden, den 20. April 1927

Beerdigung Freitag nachmittag 2½ Uhr vom Trauerhause aus auf dem Golzwarder Kirchhof.

Landesbibliothek Oldenburg

Feuer auf einem chinesischen Personendampfer.

Der chinesische Dampfer „Pengpu", der am 8. April mit 2000 Zivilisten und 1000 Soldaten von Hankau nach Schanghai abgegangen ist, geriet unterwegs in Brand. An Bord des Schiffes brach eine Panik aus, in deren Verlauf zahlreiche Männer, Frauen und Kinder über Bord sprangen und ertranken.

Neuer Höhenrekord.

Der amerikanische Marineflieger Henderson hat mit seinem Flugzeug unter Mitführung von 500 Kg. Belastung eine Höhe von 7300 Meter erreicht und damit einen Weltrekord aufgestellt. Der bisherige Rekord wurde von dem Italiener Passaleva gehalten, der eine Höhe von über 6700 Meter erreicht hatte.

Trauerzug der 200 000.

Unter ungeheurer Beteiligung fand in Warschau die Beerdigung des Chefredakteurs des sozialistischen „Robotnik" und führenden Mitgliedes der sozialistischen Partei in Polen, Perl, statt. Fast sämtliche Fabriken hatten geschlossen. Am Trauerzuge nahmen etwa 200 000 Personen teil. Pilsudski war durch General Rasen vertreten.

Eine Bluttat in Köln.

Aus Köln wird gemeldet: In einem Anfall geistiger Umnachtung hat ein hiesiger polnischer Händler seine Ehefrau durch Beilhiebe lebensgefährlich verletzt. Nach der Tat verübte er Selbstmord.

Die Tat eines Geisteskranken.

An einem der Osterfeiertage wurde der jüdische Friedhof in Mörs (Rheinland) schändlich zugerichtet. Ungefähr 40 Grabsteine wurden umgeworfen und zum Teil vernichtet. Es stellt sich jetzt heraus, daß es sich hierbei nicht um eine Tat aus politischen Motiven, sondern um das Werk eines Geisteskranken handelt.

Paris—Neuyork ohne Zwischenlandung.

Der französische Flieger Rungeßner will in Paris in der Nacht vom Sonnabend auf Sonntag um 4 Uhr morgens starten, um Neuyork in ununterbrochenem Fluge ohne Zwischenlandung zu erreichen.

Zwei Straßenbahnzüge zusammengestoßen.

Bei Leyden (Holland) stießen zwei Straßenbahnzüge, die mit Ausflüglern überfüllt waren, in voller Fahrt aufeinander. Zwei der Wagen wurden fast völlig zertrümmert, wobei 35 Personen, zum Teil schwer, verletzt wurden.

Tödlicher Boxsieg eines Dreizehnjährigen.

Bei einem freundschaftlichen Boxkampf, der in einem Hausflur der Schulstraße in Berlin ausgetragen wurde, erhielt ein 17jähriger Arbeiter von einem 13jährigen Schüler einen so heftigen Schlag gegen die Brust, daß er besinnungslos zusammenbrach. Auf der Rettungswache konnte nur noch der Tod des Arbeiters festgestellt werden.

600 Baulustige schwer geschädigt.

In Leipzig sind durch den vor einiger Zeit angemeldeten Konkurs der Eigenheim-Baubund-G. m. b. H. 600 Baulustige schwer geschädigt worden. Es handelt sich vielfach um arme Leute, die um ihre letzten Ersparnisse gebracht worden sind. Die Gesellschaft hatte zum Ziel, jeden ihrer Mitglieder in kurzer Zeit ein Eigenheim herzustellen, das in zehn bis zwanzig Jahren mühelos abbezahlt werden sollte. Die Verhältnisse gestalteten sich jedoch bald so, daß die Staatsanwaltschaft einschreiten mußte. Trotzdem Konkurs angemeldet wurde, haben die beiden Geschäftsführer in einem anderen Stadtviertel bereits wieder ein ähnliches Unternehmen eröffnet.

Fünf Pferde verbrannt.

In den frühen Morgenstunden des Mittwoch ging in Berlin-Schöneberg ein Stallgebäude eines Fuhrunternehmers in Flammen auf. Als die Feuerwehr eintraf, stand das 30 Meter lange Gebäude bereits in hellen Flammen. Der größte Teil der Pferde konnte noch gerettet werden, fünf der Tiere kamen jedoch in den Flammen um. Der Stall ist vollkommen niedergebrannt.

In Leipzig begann heute morgen der Prozeß wegen der Beschwerde des Bundes Wiking von der Sportorganisation Olympia gegen ihr Verbot durch das preußische Staatsministerium. Als politischer Ersatzbeisitzer gehört dem Gericht u. a. der Verbandsgeschäftsführer Genosse Aufhaeuser-Berlin an.

Briefkasten.

Ein Fragender aus Jever. Sie wollen wissen, was es mit dem Ausdruck auf sich hat, der im „Jeverschen Wochenblatt" unter der Stichmarke „In den Fußtapfen Paul Singers" dem Verstorbenen unterschoben wird. Hier die Antwort: Singer hat nie einen derartigen Ausspruch getan. Es gibt aber heute (nach Jahrzehnten) noch Zeitungen, die, wie das „Jeversche Wochenblatt" zeigt, das „Singer-Märchen" vom Auf-die-Straße-gehen immer wieder auftischen.

Burhave. Wird in den nächsten Tagen erledigt.

Rüstringer Parteiangelegenheiten.

Sitzung der Parteifunktionäre. Heute, Donnerstag, abend 8 Uhr, findet im Sitzungssaal des Rathauses Wilhelmshavener Straße eine Sitzung der Funktionäre der SPD. statt. Vollzähliges Erscheinen ist notwendig. Schriftliche Einladungen sind erfolgt.

Vertrauensleute. Die Vertrauensleute wollen die Karten zur Maifeier abholen.

Arbeiterjugend. Heute Donnerstag von 7.15 bis 8.30 Uhr: Bücherausgabe. — Freitag abend: Spiel und Tanz in der Turnhalle. — Sonntag nachmittag sind im Heim Bant Spiele. Abends 8 Uhr findet im Banter Heim ein Lichtbildervortrag über eine Reise durch Oberitalien statt.

Gewerkschaftlich. Versammlungskalender

ZdA.-Jugend. Heute findet ein Einführungsabend statt. Hierzu sind alle in unseren Beruf eintretende Schulentlassene herzlich eingeladen.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.

Ortsgruppe Rüstringen-Wilhelmshaven. Der Plan für die Marschübung am Sonntag, dem 24. April, ist wie folgt aufgestellt: Antreten 9 Uhr vormittags: Reichsadlerplatz. Marschrichtung: Börsenstraße, Wallstraße, Roonstraße, K.-W.-Brücke zum Freibadgelände; dort von 10 bis 11.15 Uhr Bewegungen nach Sonderanweisung. 11.15 Uhr Einmarsch über Heppenser Batterie, Einigungsstraße, Lilienburgstraße, Gökerstraße, Hollmannstraße, Wallstraße und Peterstraße zum Bureau. Um 12.45 Uhr ist alles zu Hause. Spielleute, Jugendfahne und Abteilungsfahnen Bant und Neuende gehen mit. Musik und Ortsgruppenfahne stehen 11 Uhr vormittags auf dem Freibadgelände beim „Seeblick" zum Einmarsch. Der Bezirksführer.

Verantwortlich für Politik, Feuilleton, allgemeinen Teil und Provinzielles: Josef Kliche, Rüstringen; für den Braker Teil: Joh. Acker, Brake. Druck: Paul Hug u. Co., Rüstringen.

Wilhelmshaven.

Oeffentliche Aufforderung

zur Abgabe einer Steuererklärung für die Gewerbesteuer nach dem Gewerbeertrag für 1927.

I.

Eine Steuererklärung ist abzugeben:

1. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, deren Gewerbeertrag im Kalenderjahre 1926 den Betrag von 6000 RM. überstiegen hat;
2. ohne Rücksicht auf die Höhe des Gewerbeertrages für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, bei denen der Gewinn auf Grundlage des Abschlusses der Bücher zu ermitteln ist;
3. für alle gewerbesteuerpflichtigen Unternehmen, für die vom Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses eine Steuererklärung besonders verlangt wird.

Die Steuererklärung ist von dem Inhaber des Betriebes abzugeben.

II.

Die hiernach zur Abgabe der Steuererklärung Verpflichteten werden aufgefordert, die Steuererklärung unter Benutzung des für sie vorgeschriebenen Vordrucks:

„Muster Gew. 1 (für Einzelgewerbetreibende, offene Handelsgesellschaften und Kommanditgesellschaften),
Muster Gew. 2 (für juristische Personen),
Muster Gew. 4 (als Einlage zum Muster Gew. 1 oder 2 für Unternehmen mit Betriebsstätten in verschiedenen Gemeinden)"

in der Zeit vom 11. April bis 30. April 1927 bei dem Vorsitzenden des Gewerbesteuerausschusses, in dessen Bezirk sich die Leitung des Unternehmens befindet, einzureichen. Liegt der Ort der Leitung außerhalb Preußens, so ist der Wohnsitz des bestellten Vertreters, hilfsweise die preußische Betriebsstätte, maßgebend, in der die höchste Lohnsumme gezahlt ist.

Vordrucke für die Steuererklärung werden in diesen Tagen zugestellt. Auch werden Vordrucke während der Dienststunden von 9 bis 1 Uhr im Zimmer 5 des Rathauses abgegeben. Die Steuererklärung ist schriftlich — zweckmäßig eingeschrieben — einzureichen.

Die Pflicht zur Abgabe der Steuererklärung ist vom Empfang eines Vordrucks zur Steuererklärung nicht abhängig.

III.

Wer die Frist zur Abgabe der ihm obliegenden Steuererklärung versäumt, kann mit Geldstrafen zur Abgabe der Steuererklärung angehalten werden; auch kann ihm ein Zuschlag bis zu 10 v. H. des festgesetzten Steuergrundbetrages auferlegt werden.

IV.

Die Hinterziehung oder der Versuch einer Hinterziehung der Gewerbesteuer nach dem Ertrage wird bestraft. Auch ein fahrlässiges Vergehen gegen die Steuergesetze (Steuergefährdung) wird bestraft.

Wilhelmshaven, den 21. April 1927.

Der Vorsitzende des Gewerbesteuerausschusses.

Der Unterricht in der neu errichteten Haufrauenschule der Kaiserin-Auguste-Viktoriaschule (Mädchen-Mittelschule) beginnt

Montag den 25. April, morgens 10 Uhr.

Montag, den 25. April, morgens 10 Uhr. Anmeldungen für diese Klasse werden vom Rektor in seinem Amtszimmer von 12 bis 1 Uhr und 5 bis 7 Uhr angenommen.

Wilhelmshaven, den 21. April 1927.

Der Magistrat. Ballasz.

Oldenburg.

Die Bedürfnisanstalten

für Frauen und Männer in der Amalienbrücke sind dem Verkehr übergeben worden. (3586

Oldenburg, den 19. April 1927.

Stadtmagistrat Oldenburg. Abt. I.

Oldenburg.

Mütterberatungsstelle des Vaterländ. Frauenvereins vom Roten Kreuz.

1. In der Wallschule, Georgstraße. Mittwoch nachm. von 4—5 Uhr.
2. In Eversten, Schule Hauptstraße. Mittwoch nachm. von 4—5 Uhr.
3. In Osternburg, Ulmenstraße 10, im Weibeamt Donnerstag von 3—4 Uhr. (2412

Achtung! Das Rennen kann beginnen! Achtung!

Durch sehr günst. Ledereinkauf bin ich wiederum in der Lage, meiner werten Kundschaft ab heute, solange der Vorrat reicht

Ia. Kernleder

sowie Kernleder-Abfälle

zu ganz billigen Preisen

zu verkauf. Ausserdem empfehle ich Ihnen meinen altbekannt.

Spezialitätsgummi „Continental" und „Excelsior"

Meine morgige Fensterausstellung überzeugt Sie von der Preiswürdigkeit meiner Ware und ein Probeversuch von der guten Qualität derselben

Leder-Handlung Ferd. Groß

Wilhelmshavener Str. 10 (3595

Blexen.

Die Kleintierhalter,

denen vom Ziegenzuchtverein die Nutzung bestimmter Uferstrecken zugewiesen wurde, werden aufgefordert unverzüglich spätestens bis 1. Mai die ihnen obliegende Reinigung der anliegenden Gräben vorzunehmen.

Einswarden, den 20. April 1927.

Gemeindevorstand Blexen.
H. G. Büsing.

Geschäfts-Eröffnung!

Eröffne mit dem heutigen Tage eine

Kraftfahrzeug-, Fahrrad- u. Nähmaschinen-Handlung

nebst Reparaturwerkstatt

Zu gleicher Zeit möchte ich auf meine

Autogene Schweißerei

hinweisen. — Indem saubere Arbeit und billige Preise zugesichert werden, bitte ich um gütigen Zuspruch. (3583

W. Renken, Blexersande.

Ostfriesenverein „Ostfreesland" Nordenham u. Umg.

feiert am Sonnabend, 23. April, im „Butjadinger Hof" sein diesjähriges

Stiftungs-Fest

durch einen Ball.

Anfang 7 Uhr Ende??

Hierzu ladet frdl. ein Der Festausschuß.

Freibank

Wilhelmshaven

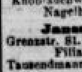
Fleischverkauf:

Donnerst. nachm. 5 Uhr
Sonnabend vorm. 8 Uhr

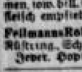
Oldenburger Landestheater

Spielplan vom 17. April bis 24. April 1927

Datum	Ab.	Kass.-Preise	Vorstellung
21. Donnerstag 7½ bis 11 Uhr Schülerkarten	122	I	Lohengrin Lohengrin: Pietur Jonsson-Bremen a. G.
22. Freitag 7½ bis 10¼ Uhr	—	I	2. Gastspiel der Italienischen Opern-stagione Rigoletto
23. Sonnabend 7½ bis 9¾ Uhr	124	II	Zum ersten Male Der Meisterboxer
24. Sonntag 3½ bis 6 Uhr	—	II	Zum letzten Male Der Garten Eden
7½ bis 11 Uhr	—	I	Gräfin Mariza



Extra prima **Füllenfleisch**
Knoblauchwurst und Nagelholz
Janssen
Grenzstr. 81. Tel. 1364
Filiale Tausendmann-Kaserne



Prima fetten fettes Füllenfleisch, dicke Finnen, tom. bill. Schweinefleisch empfiehlt täglich
Feilmanns Roßschlacht.
Rüstring., Schillerstr. 12
Jever, Hopfenzaun.

Malerarbeiten
bill. Peterstr. 88, 2 Tr. l.

Oldenburger Konsum-Verein e. G. m. b. H.

Bilanz per 31. Dezember 1926.

Aktiva		Passiva	
Warenbestand	Mk. 339339.94	Guthaben der Mitglieder	Mk. 124808.51
Inventar	28562.94	Reserven	62819.06
Automobile	13062.80	Spareinlagen	451138.67
Pferde und Wagen	6460.00	Hypotheken	246150.00
Maschinen	81754.18	Lieferanten	128470.36
Immobilien	476390.81	Umsatzsteuer	2110.71
Beteiligungen	32147.37	Steuerabzug	285.20
Bankguthaben	98991.10	Noch zu zahlende Unkosten	5158.22
Kassenbestand	1101.09	Rabattrücklage	57000.00
Debitoren	6880.16	Reinertrag	7199.96
	Mk. 1085539.69		Mk. 1085539.69

Ergebnisrechnung

Soll		Haben	
Löhne und Gehälter	Mk. 318818.90	Rohertrag	Mk. 625421.55
Steuern	35677.35		
Unkosten	263326.04		
Reinertrag	7599.06		
	Mk. 625421.55		Mk. 625421.55

Mitgliederbewegung.

Mitgliederbestand am 1. Januar 1926		14693 Personen
Im Laufe des Geschäftsjahres traten ein		279 „
		14972 Personen
Ausgeschieden sind durch Tod	17	
durch Aufkündigung	124	141 „
Bleibt Mitgliederbestand am 31. Dezember 1926		14831 Personen

Der Vorstand.

Bonner. Bruns. Woitek. (3587

Grundstücks-Versteigerung.

Am Mittwoch dem 27. April, nachmittags 6 Uhr, sollen die in Rüstringen, Deichstrich 11 und 13, belegenen beiden

Einfamilienhäuser

zum Zwecke der Erbteilung in der Wirtschaft „Heinrichshof" an der Lilienburgstraße öffentl. meistbietend verkauft werden. 3597

Eins der beid. Häuser wird nach Einvernehmen mit dem Wohnungsamte bezugsfrei. Ein weiterer Aufsatz wird nicht beabsichtigt und soll das Gebot in dem Termin gleich beurkundet werden.

Gerh. Schwitters, amtl. Auktionator.
Wilhelmshavener Str. 5 Fernruf 1094

Schöne schlanke Bohnenstangen

empfehle aus neuer Zufuhr. (3593

Karl Wempe, Holz- und Baustoffe
Oldenburg i. O., Donnerschweer Str. 10, Fernr. 33

Wohnhaus

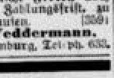
in der Nähe der Börsen-, Mitscherlich-, Peter- oder Gerichtsstraße zu kaufen gesucht. Offerten unter „L. M. 204" an die Expedition der „Republik", Peterstraße

Städt. Badeanstalt Oldeoogestr. 12

Wannenbad 40 Pf., Brausebad für Erwachsene 25 Pf., für Kinder 15 Pf., Dampfschwitzbäder, Massagen und sämtliche medizin. Bäder

Qualitätsware
Likörfabrik
Weinhandlung
EMIL HINRICHS
Oldenburg i. O.
Haarenstraße 60
LIKÖRE

Wo kauft man seit Jahrzehnten seine Pfeife preiswert u. gut **??**
Bei Schwarzenberger ??
Ecke Metzer Weg und Börsenstraße



6—10 Wochen alte oldenburgische Ferkel, auch auf Zahlungsfrist, zu verkaufen. (3591
Weddermann.
Aldenburg, Teleph. 632.

Kein **Schwein** ohne

Albit I beste Futterzugabe für Freßlust und zur Mast. Albit II hilft b. Lahmheit überraschend.

Seit 20 Jahren bewährt, auch für Jungvieh und Geflügel.

Albit-Werk, Lauenburg-Elbe.

Zu haben bei:

E. Keil, Rathausdrog. Rüstringen.

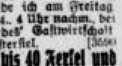
Garantiert reines
Ostfr. Schwarzbrot
zu haben:
Dampfbäckerei
Jochens
Lilienburgstr. 5.
Verkaufsstelle
Eilers, Bremer Str. 11.
Lieferung frei Haus

Neu eingetroffen!
Kordanzüge neu. Muster RM. 23.50 37.50 49.00.
Ploch, beim Gesellschaftshaus (3342

Auto-Weiss 1400
Kilometer von 20 ₰ an

Bei Bettnässen

versäumen Sie nicht prakt. Arzt **Dr. Zottmann's „Kraton"** das Neueste sofort wirkend, anzuwenden Auskunft kostenlos. Alter u. Geschlecht angeb. **Medika-Versand 287A. München 25** Plinganserstr. 76



Für betr. Rechnung werde ich am Freitag, 29. 4., 4 Uhr nachm., bei Gerdes' Gastwirtschaft Rüsterziel, (3590

30 bis 40 Ferkel und Läuferschweine

auf vierteljährliche Zahlungsfrist verkaufen.

Erich Gerdes, Aukt.
Genossenschaftsstr. 94
Telephon 101

Auto-Anruf 1300
Frerichs,
Auto-Vermietung
Lilienburgstr. 1.

Zickel-Felle
Lamm- „
Kanin- „ usw.
Fohlen- und Kalbfelle
von höchstens 3 Tage alten und totgeborenen Tieren **kauft** zu höchsten Preisen
Pelzhaus
Rudolf van Jindelt
Wilhelmshaven,
Gökerstr. 36.

Haushaltwaren

Porzellan

Kinderbecher bunt	0.25
Kindersatz 2 teilig	0.50
Fruchtschalen mit Decor	0.50
Tassen bunte Kante 4 Paar	1.00
Tassen China blau	0.50
Teller Goldrand, tief	0.45
Teetopf weiß	0.95
Kaffeeservice 9teilig	3.95
Tafelservice 23 teilig	19.75
Tafelservice 45 teilig	39.50

Der moderne »Krefft«-Gasherd

Weiss emailliert, Armatur u. Beschlag pa. vernickelt, mit Abstellplatten, braun emaillierter Kochplatte, sämtl. Brenner Doppelsparbrenner, Bratofentür ausbalanciert, Bratofen extra gross m. Zinkblech ausgeschlagen u. gusseisernem Bodenplatte jedoch offener Tellerwärmer

95-

Haushaltartikel

Kohleneisen poliert	3.45
Fleischhackmaschine	4.95
Reibemaschine	1.95
Schoßkaffeemühle	2.60
Spirituskocher	0.40
Spiritusgaskocher	1.45
Petroleumgaskocher	6.90
Brotkörbe ff. lackiert	0.65
Brotkasten ff. lackiert	3.25
Tafelwagen weiß lackiert, 3 kg	11.50

21.50

»Krefft«-Gaskocher weiss emailliert, Armatur u. Beschlag pa. vernickelt braun emaill. Kochplatte 2 Doppelsparbrenner

32.50

»Krefft«-Gaskocher weiss emailliert, Armatur und Beschlag prima vernickelt, braun emaillierte Kochplatte, 3 Doppelsparbrenner

Emaille

schwere, westfälische Ware

Schmortöpfe grau/grau 1.25 1.10	0.50
Schmutzschaufel grau/grau	0.50
Wasserkessel grau/grau, ohne Sack 3.00 2.60	2.20
Wasserkessel mit Sack 2.75 2.65	2.25
Kaffeeflasche grau/grau, mit Verschluß 1.10	0.95
Essenträger flach 0.90	0.75
Bazarwanne grau/grau 1.65	0.95
Wassereimer grau/grau 1.25	0.95

Schmutzschaufel weiß/weiß	0.50
Schmutzschaufel Delft	1.15
Wasserkessel mit Sack, weiß/weiß 3.95 3.60	3.15
Wasserkessel mit Sack, Delft 5.50 4.95	4.50
Wasserkessel weiß, ohne Sack 3.25 2.95	2.60
Wasserkessel Delft, ohne Sack 4.00 3.60	3.10
Milchkocher weiß/weiß 2 Liter 175, 1 Liter	1.45
Milchtöpfe weiß/weiß 1.10 0.90	0.70
Nachtgeschirr weiß/weiß	0.70

Wasserkessel rotbraun, mit Sack 4.50 3.95	3.50
Wasserkessel rotbraun, ohne Sack 3.25 2.85	2.45
Schmortopf rotbraun 1.70 1.45	1.10
Stielkasserolle rotbraun 1.10 0.90	0.70
Wasserkessel Felsenfarbe, ohne Sack 4.40 3.75	3.25
Wasserkessel Felsenfarbe, mit Sack 5.50 4.95	4.50
Schmortopf Felsenfarbe, mit Deckel 2.45, 2.10	1.80
Stielkasserole Felsenfarbe 1.40 1.25	1.10

1 Waggon Zinkwaren

Eimer 30 cm **1.05** 28 cm **0.90** 26 cm	0.85
Wannen rund, mit Fuß 40 cm **1.75** 36 cm **1.45** 32 cm	1.25
Ascheimer mit Deckel **3.75** **3.50**	3.25
Waschkessel 38 cm **3.25** 36 cm **2.95** 34 cm **2.75** 32 cm **2.45** 30 cm	2.20
Wannen oval mit Fuß 85 cm **7.25** 80 cm **6.25** 75 cm **5.40** 70 cm **4.60** 65 cm **3.45** 60 cm	3.20
Volksbadewannen 180 cm **18.50** 170 cm	15.50

Original Figaro (staubfreies Fegen)
praktische Vorführung im Erdgeschoß

Cirine flüssiges Bohnerwachs
praktische Vorführung im Erdgeschoß

KARSTADT

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Sehr preiswert!

Wohlfahrt-Kaffee, tägl. frisch ½ Pfd. 0.65 0.75, 0.85, 0.90 u. **1.00** ℳ
Wohlfahrt-Tee in bekannter Güte ¼ Pfd. 0.70, 0.85, 0.90, 1.00 u **1.20** ℳ

Hülsenfrüchte, garant. weich Pfd.

Bunte Riesenbohnen	0.20 ℳ
Weiße Speisebohnen **0.24**	0.25 ℳ
Grüne Harzer Erbsen **0.30**	0.33 ℳ
Grüne handverl. Delik.-Erbsen	0.40 ℳ
Gelbe Erbsen, sehr schön	0.30 ℳ
Gelbe handverl. Viktoria	0.40 ℳ
Gelbe geschälte Erbsen	0.38 ℳ
Zuckerlinsen	0.25 ℳ
Grosse Thüringer Linsen	0.36 ℳ
Graue ostfriesische Erbsen	0.33 ℳ
Schweine-Kleinfleisch	0.40 ℳ
Speck, fett, geräuchert	1.20 ℳ
ia Ammerl. Bauchspeck	1.40 ℳ
Schinkenspeck	1.60 ℳ
Ammerländer Wurst	
Leberwurst	0.72 ℳ
Blutwurst	0.72 ℳ
Feine Plockwurst	1.80 ℳ
Dosen-Würstchen Dosen zu **0.50** **1.30**	1.40 ℳ

Waren-Vertrieb Akt.-Ges.

Bevorzugt unsere Inserenten!

Elisenlust.

Heute ab 8 Uhr:

Eröffnung der neuen Spiegeldiele!

(Die leuchtende Tanzfläche.)
Alles tanzt auf Glas.
Die Sensation der Jahreszeit.
Täglich ab 8 Uhr:

Konzert u. Ball.

Es lädt freundlichst ein
Metjengerdes.

Zentralverband der Arbeitsinvaliden und Witwen Deutschlands
Ortsgruppe Wilhelmshaven-Rüstringen

Nachruf!

Am Dienstag, dem 19. April, verstarb unser werter Kollege (3602

Bernhard Popken.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 22. April, nachm. 3 Uhr, von der Leichenhalle Heppens aus statt. — Um zahlreiches Erscheinen der Mitglieder ersucht **Der Vorstand.**

Am 19. April 10.45 Uhr, verstarb sanft und ruhig nach langem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe gute Frau und meiner Kinder treusorgende Mutter, meine liebe Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante

Anna Schulz

geb. Schwedtmann

im Alter von 53 Jahren 17 Tagen.

Im Namen aller Angehörigen:

Heinrich Schulz
Marine-Werkmeister.

Die Beerdigung findet am 23. April, nachmittags 3 Uhr, von der Kapelle des Ehrenfriedhofes aus statt (3596

Bauhütte Butjadingen
G. m. b. H.
Hansingstraße 79 **Norderham** Telephon Nr. 479

Gemeinnütziges Unternehmen für Bauausführungen jeglicher Art nach gegebenen oder eigenen Entwürfen
Kostenlose Bauberatung
Billigste Sargbelieferung am Platze
Uebernahme ganzer Beerdigungen in guter Ausführung ohne Zuzahlungen innerhalb der Stadtgemeinde

---

Neues Schauspielhaus
Telephon 1060. (3568

8.15 Heute und folgende Tage **8.15**
ausser Abonnement:
Der grosse Erfolg!

Wie einst im Mai

Operette in 4 Akten.
Musik von W. Kollo und W. Bredschneider
Im 4. Akt:
Grosse Modenschau

Leder-Ausschnitt
aus best geprobten Leder, Gummisohlen und Gummiabsätze kaufen Sie am billigsten bei
Ocker-Neveling
Bismarckstraße Nr. 75, am Bismarckplatz

Riesige Auswahl
in Jacken, Pullover, Lumber-Jacks usw. (3569
für Damen, Herren und Kinder finden Sie bei allerniedrigsten Preisen bei
Fr. Steinkopf Jetzt Gökerstr. 54

Salus-Kur.

Da **H. K.** der Vertrieb vom Werk entzogen ist, bitte nur noch an untenstehende Adresse sich zu wenden. Wir weisen bei dieser Gelegenheit darauf hin, daß in unserer Verkaufsstelle neben sämtlich. Kurmitteln zu Originalpreisen auch jede gewünschte Aufklärung über Kurdurchführung, sowie Prospekte und Schriften kostenlos zu erhalten sind und bitten, von dieser Einrichtung recht Gebrauch zu machen.

Salus-Werk, Verkaufs- u. Auskunftsstelle Rüstr. Holtermannstraße 21.

Deutscher Holzarbeiter-Verband
Verwaltungsstelle Wilhelmshaven-Rüstr.

Nachruf.

Den Mitgliedern die traurige Nachricht, daß die

Ehefrau

des Kollegen

G. Neubous

am 1. Osterfeiertag verstorben ist.

Ehre ihrem Andenken!

Die Ortsverwaltung

Landesbibliothek Oldenburg